Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 14. Freitag, den 17. Januar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Januar.

Am Bundesratstisch: Dr. Delbrück, Kühn. Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 18 Minuten.

Etat des Innern (vierter Tag).

Abg. **Haegy** (Els.-Lothr.): Ueber die Aeußerungen des Abg. Wetterlé liegt authentisches Material nicht vor. Treffen die deutschen Preßstimmen zu, so schließen wir uns der Kundgebung der übrigen Parteien an. Der Vortrag Wetterlés erscheint demnächst im Druck; es wird infolgedessen möglich sein, ihn gebührend zu beurteilen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß den elsaß-lothringischen Abgeordneten die Aufgabe zufällt, in den gespannten Beziehungen zu Frankreich versöhnend zwischen beiden Ländern zu wirken. (Heiterkeit.) Das ist durch aufklärende Vorträge im Ausland sehr wohl möglich. Sollte der Inhalt seiner Rede bei der herrschenden internationalen Schwüle die Revanchegelüste aufgestachelt haben, so würden wir keinen Anstand nehmen, sie auf das lebhafteste zu bedauern. (Bravo.) Wir wollen von Revanche nichts wissen. (Hört! Hört! Lachen.) Herr Wetterlé hat seine Tourné abgebrochen, nicht weil er befürchtete, verhaftet zu werden, sondern weil ihm die Sensation selber unangenehm war. (Lachen.) Wir Elsaß-Lothringer wollen ein Bindeglied zwischen Frankreich und Deutschland sein und damit eine freundschaftliche Entente zur Sicherung des Weltfriedens schaffen im Interesse von Fortschritt und Zivilisation. (Abg. Frhr. v. Gamp ruft: Das sollte Wetterlé in Paris sagen!) Friedenstörende Gedanken finden bei uns scharfe Ablehnung. Die Besetzung von Lehrstühlen der philosophischen Fakultät der Universität Straßburg mit katholischen Professoren ist eine natürliche Folge der dortigen Verhältnisse. (Präsident Dr. Kaempf bittet den Redner, auf dieses Thema nicht weiter einzugehen, da dieses nicht hierher gehöre.) Das Reblausgesetz ist besonders in diesem Jahre bitter empfunden worden, weil Frühjahrsfröste die Pflanzen erheblich geschädigt hatten. Eine Milderung ist wohl am Platze.

Abg. **Koch** (Soz.): Wenn der Staatssekretär Anregungen hinsichtlich des Ausbaues der Sozialpolitik empfangen will, dann möge er einen Blick in die sozialdemokratischen Gewerkschaften tun und die „Soziale Praxis" lesen. Dort findet er Anregungen in Fülle. Außerdem haben auch bürgerliche Parteien anerkannt, daß die Reichsversicherungsordnung auch in der neuen Fassung absolut kein vollendetes Werk ist. Der ungeheuren Ausdehnung des Umsatzes der Großbanken steht eine immer größer werdende Ausbeutung der arbeitenden Bevölkerung gegenüber. Die Erhöhung der Kohlenpreise bedeutet eine Mehrbelastung der arbeitenden Bevölkerung um mindestens 100 Millionen Mark. Unter den Gewinnen der Großbanken leidet neben der Arbeiterschaft auch der Mittelstand erheblich. In diesem Jahre ist zur Notlage der Arbeiterschaft auch noch die Fleischteuerung hinzugetreten. Durchgreifende Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung wurden aus Rücksicht auf den Geldbeutel der Reichen und aus Rücksicht auf das Ausbeuterinteresse einer kleinen Clique nicht getroffen. Zu allem Ueberfluß will man nun auch noch Sturm laufen gegen die Bewegungsfreiheit der Arbeiter, um Ausnahmegesetze zu schaffen und um sie von der wirksamen Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Interessen abzuhalten. Es ist menschlich verständlich, daß die, die im Kampfe stehen, nicht jedes Wort auf die Wagschale legen. Wenn man von Terrorismus spricht, so sollte man bei den Unternehmern anfangen, bei denen ein viel größerer Terrorismus zu finden ist, als bei den Arbeitern. Es liegt kein Grund vor, dem Abg. Fischer die Benutzung eines geheimen Aktenstückes vorzuwerfen. Die Konservativen und auch andere Parteien haben dasselbe getan und noch viel schlimmere Mittel zu ihrer Spionage angewendet. Die Konservativen haben alle diese Fragen nur in parteipolitischem Interesse angeschnitten, im Hinblick auf die Neuwahlen. Zentrum und Nationalliberalen sollen ihnen helfen und darum bilden sich die Konservativen immer mehr zur Söldnertruppe des Großkapitals aus und der Staatssekretär ist nur noch eine untergeordnete Person des preußischen Ministeriums des Innern und dieses ist den Junkern untergeordnet. In der Budgetkommission hat Staatssekretär Dr. Delbrück selbst erklärt, daß ihm in den Arbeiterfragen durch Preußen die Hände gebunden seien, er hat aber diese Erklärung am nächsten Tage, als ihm das Protokoll zugestellt wurde, abgeschwächt. Wollen wir unser Vaterland von einem Alpdruck befreien und es einer segensreichen Entwickelung entgegenführen, dann müssen wir mit dem Junkerregiment dauernd in Preußen aufräumen. (Beifall bei den Soz.)

Staatssekretär Dr. **Delbrück**: Unrichtig ist die Mutmaßung, als ob ich das Protokoll der Budgetkommission wesentlich geändert hätte. Ich habe in meiner Rede nur hinweisen wollen, daß die Ausarbeitung einer Bundesratsvorlage im Deutschen Reich vermöge seiner staatsrechtlichen Konstruktion zeitraubender ist, als in einem Einzelstaate. Wenn ich eine Vorlage im Bundesrat zu machen beabsichtige, so überreiche ich sie entweder als preußischer Minister dem preußischen Ministerium als „Preußischer Antrag", oder ich lege sie als sogenannte Präsidialvorlage vor. Als preußischer Bevollmächtigter zum Bundesrat muß ich der Zustimmung der preußischen Vertreter sicher sein. Das ist aus staatsrechtlichen Bedenken erforderlich und nicht zu ändern. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Der Bundescharakter des Reiches (Zuruf: Preußisches Wahlrecht!) bringt es mit sich, daß Rücksichten auf die einzelnen Bundesglieder zu nehmen sind. Ihre Rechte sind zu schützen und nicht zu beeinträchtigen. Deshalb ist der Hinweis auf das Wahlrecht unberechtigt. In diesem Schutz der Rechte liegt die Garantie für die Verfassungsmäßigkeit der einzelnen Staaten. Ich gebe zu, daß unsere sozialpolitischen Gesetze zum Teil zu sehr auf Einzelfälle zugeschnitten sind. Aus dieser Kasuistik wird die Handhabung der Gesetze erschwert. Ebenso gebe ich zu, daß unseren sozialpolitischen Gesetzen der einheitliche Unterbau fehlt. An beiden hat aber nicht die Regierung schuld, das liegt an dem Entwicklungsgang unserer sozialpolitischen Gesetzgebung, das liegt zum großen Teil auch an der sozialdemokratischen Partei. Die sozialen Gesetze sollen nicht zu parteipolitischen Zwecken benutzt werden. Durch die Politisierung der Institution der Sicherheitsmänner zum Beispiel ist der gute Zweck dieser Einrichtung vereitelt. Bezüglich der Mittelstandspolitik sind die Maßnahmen noch nicht aus den Erwägungen herausgekommen. Die Forderung, die Großindustrie an den Kosten der Lehrlingsschulen zu beteiligen, ist schwer durchzuführen. Auch würden die etwa daraus resultierenden Vorteile die Nachteile nicht aufwiegen. Von einer gesetzlichen Regelung dieser Frage ist man abgekommen. Jetzt sollen Handwerk und Handelskammer in gemeinsamen Ausschüssen zusammentreten, um diese und andere gemeinsame Interessen des Handwerks und der Industrie zu regeln und zu fördern. Auch durch die Aufhebung des § 100 q der Gewerbeordnung erstrebe man eine Förderung des Handwerkswesens. Die Verhandlungen scheiterten aber daran, daß die Beteiligten zu keinen definitiven Beschlüssen kommen konnten. Die Heranziehung von Handwerkerorganisationen zu staatlichen Submissionen soll möglichst gefördert werden. In dem Erlaß der Regierung in dieser Sache sind die Interessen des Handwerks berücksichtigt. Auf die genaue Befolgung des Erlasses wird streng gesehen. Die reichsgesetzliche Regelung der Frage der Submissionsämter ist nicht in Aussicht genommen worden. Ein Ausbau der Handwerksgesetzgebung ist für die nächste Zeit beabsichtigt. Dankbar begrüße ich in dieser Hinsicht die Unternehmung des deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages. Die Frage der Wanderlager wird alsbald durch eine Gesetzesvorlage geregelt werden. Eine eingehende Erörterung der wirtschaftspolitischen Ziele kann ich mir für heute ersparen. Die Teuerung hat in internationalen Zuständen ihre Ursache. Unser bisheriger Zollschutz hat sich als genügend gezeigt und wird aufrecht erhalten. Für die 1917 in ihrer Mehrzahl ablaufenden Handelsverträge sind wir bemüht, das wirtschaftspolitische Rüstzeug zu vervollständigen, um die bisherige Wirtschaftspolitik in den bisherigen Bahnen weiter fortzuführen. (Bravo rechts.) Die Politik der Reichsbank hat sich in den letzten schweren Zeiten und im Herbst 1911 durchaus bewährt. In die Geschäftsgebahrung der Privatbanken einzugreifen, lehnt der Reichsbankpräsident auf Grund seiner persönlichen Kenntnis einstweilen ab.

Abg. Dr. **Pieper** (Ztr.): Die Verbreitung der Schundliteratur muß im Interesse unserer Jugend streng verfolgt werden. Auch sind Maßnahmen nötig, gegen die Belästigungen durch die Straßenreklame, die immer rücksichtsloser auftritt. Dem konservativen Antrag auf Verbot des Streikpostenstehens vermögen wir nicht zuzustimmen. Wir hoffen, daß uns bald der Entwurf eines Reichswohnungsgesetzes vorgelegt wird. Die Freude an dem großen Werk der Sozialpolitik wollen wir uns nicht verbittern lassen. (Bravo im Zentrum.)

Abg. **Lützel** (Natlib.): Das deutsche Bäckergewerbe hat an und für sich gegen die Bäckereiverordnung nichts einzuwenden. Nur die schikanöse Anwendung hat Bedenken hervorgerufen. Eine gründliche Besserung auf dem Gebiet des Handwerks, für das die Selbsthilfe nicht ausreicht, ist nur zu erwarten, wenn unser ganzes Bildungswesen von der Volksschule an gründlich revidiert wird. Der konservativen Resolution auf Verbot des Streikpostenstehens vermögen wir nicht zuzustimmen. Hoffentlich kommen wir in den Mittelstandsfragen auch im nächsten Jahre kräftig vorwärts. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Dr. **Oertel** (kons.): Es kann keine Rede davon sein, daß der Staatssekretär unter dem Kommando des preußischen Staatsministeriums stand und daß dies wieder von den Junkern und den Konservativen kommandiert werde. Hätten wir diese Kommandogewalt, so würde manches ganz anders aussehen und Sie (zu den Soz.) würden dabei ganz sonderbare Empfindungen haben. (Sehr gut und Heiterkeit.) Unsere Resolution betreffend das Verbot des Streikpostenstehens ist kein Vorstoß gegen die Arbeiter, sondern eher ein Rückzug, da unsere Forderung weniger weit ging als früher. Manches Wort Dr. Haegys war uns sympathisch. Allerdings war seine Beurteilung des Abg. Wetterlé nur bedingt. Wetterlé hätte die Pflicht gehabt, wenn die Zeitungsmeldungen unrichtig waren, sie zu korrigieren. Bedenklich ist, daß es überhaupt möglich war, in diesem Zeitpunkt über elsässische Dinge in Frankreich zu sprechen. Das ist mit der Stellung und der Würde eines deutschen Reichstagsabgeordneten nicht zu vereinbaren. Mit der Einfuhr fremden Fleisches ist die erste Bresche in die Mauer des Zollschutzes gelegt. Ich hoffe, daß wir mit den Vorbereitungen für die künftigen Handelsverträge zufrieden sein können. Wir müssen aber eine Gemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft bekommen. Wenn die Regierung von der Notwendigkeit des Verbots des Streikpostenstehens überzeugt ist, dann würde sie gegen ihre Pflicht handeln, wenn sie eine Vorlage nicht einbrächte. Unser Vorschlag sollte nur der erste Anfang sein (Hört, hört! bei den Soz.), um dem Koalitionszwang entgegenzuwirken. Wir wollen das Gesetz so formuliert wissen, daß seine scharfe Anwendung von vornherein gegeben ist. Leider machen die Ausführungen des Staatssekretärs den unverwischbaren Eindruck, daß der Regierung für den unvermeidlichen Kampf gegen die Sozialdemokratie Mut und Entschiedenheit nicht innewohnt. Väterliche Ermahnungen verfangen bei den Sozialdemokraten nicht. Mit väterlicher Erziehung ist nichts mehr getan. (Zuruf bei den Soz.: Knute!) Ach, nicht doch, reden wir einstweilen von der Knute nicht. Eine aufbauende Mittelstandspolitik ist auch eine Bekämpfungsart der Sozialdemokratie. Wehren wir die Flut der Sozialdemokratie ab. Das ist unsere erste Pflicht und auch die erste Pflicht des Staatssekretärs des Innern. (Wiederholter, lebhafter Beifall rechts.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr pünktlich vertagt. Vorher kurze Anfragen.

Schluß nach ½7 Uhr.

Preußischer Landtag

Das preußische Abgeordnetenhaus erklärte am Donnerstag zunächst die Wahl des Abg. Jacobi (kons.) - Kalb-Quedlinburg für gültig. Sodann lagen zwei Petitionen vor, die eine vom Reichsverband Deutscher Zollaufseher, Assistenten und Sekretäre, die andere vom Bund der Militäranwärter und Invaliden der unteren Beamten Deutschlands. Letztere bitten um Anstellung der Unterbeamten auf Lebenszeit, Erreichung des Höchstgehalts in 15 Jahren, Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses, Schaffung gehobener Unterbeamtenstellen und Abänderung des § 2 des Besoldungsgesetzes.

Nach längerer Debatte wurde ein Zentrumsantrag, den Wunsch nach Teuerungszulagen der Zollbeamten und auf Abschaffung der Personalakten zur Berücksichtigung zu überweisen, angenommen, ebenso der nationalliberale Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung der Punkte, die sich auf Löschung der Strafen nach bestimmter Zeit beziehen und auf Anstellung der Unterbeamten auf Lebenszeit.

Sodann stand die nationalliberale Interpellation über die Kreditnote des städtischen Grundbesitzes auf der Tagesordnung, mit der zugleich ein Antrag Arendt (fk.), eine Untersuchung über den städtischen Realkredit einzuleiten, beraten werden soll. Abg. Wendlandt (ntl.) führte aus, daß alle ungünstigen Voraussagen über die Wertzuwachssteuer eingetroffen seien. Die Grundsteuer beseitige leider mehr und mehr die Gärten in den Städten. Redner empfahl, Einrichtungen nach Art der Landschaften auch für den städtischen Grundbesitz zu schaffen. Unkündbare amortisierbare Hypotheken seien eine Hauptbedingung für die Gesundung der Verhältnisse.

Freitag 11 Uhr: Fortsetzung; Ausbau der Wasserstraßen im Quellgebiet der Weser, Moorschutzgesetz usw. Schluß nach 4 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Bundesrat hat eine Kalenderreform und Festlegung des Osterfestes ohne Mitwirkung der beteiligten kirchlichen Instanzen für nicht durchführbar erklärt. Eine Entscheidung über die Frage der Selbstregierung der weißen Bevölkerung in Südwestafrika lasse sich zurzeit noch nicht fällen. Ferner will der Bundesrat dem Reichstag demnächst eine Statistik über die verheirateten und unverheirateten Reichsbeamten und über die Kinderzahl ihrer Familien vorlegen. Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche seien auch seitens des Reiches Maßnahmen vorgesehen; dagegen kann eine Aenderung des Fleischbeschaugesetzes nicht eintreten.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte nach Erledigung des Nachtragsetats, der 60,9 Millionen Mark für Bahnhofsanlagen usw. vorsieht, die Erhöhung der Unterstützung für Beamte, die im Etat ausgeworfen ist.

Von den Versicherungsgesetzen. In der gestrigen Sitzung des Haushaltungsausschusses des Reichstages, die sich mit der Fixierung der für die Reichsversicherung zu leistenden Beiträge, die auf 57,12 Millionen Mark angesetzt sind, befaßte, brachten die Sozialdemokraten eine Entschließung ein, welche neue Berechnungen über die Belastung des Reiches und der Versicherten aus der Hinterbliebenenversorgung und eventuell eine Erhöhung der Renten wünscht. Nach längerer Aussprache, an der sich ein Regierungsvertreter und Mitglieder der verschiedenen Parteien beteiligten, wurde die Entschließung einstimmig angenommen.

Verlängerte Zollerleichterungen! Im Haushaltungsausschuß des Abgeordnetenhauses erklärte Landwirtschaftsminister Schorlemer, daß die Einfuhrerlaubnis für ausländisches Fleisch und lebendes Vieh mit dem 1. April 1913 voraussichtlich nicht aufhöre, vielmehr würde wohl notwendig sein, diese Erlaubnis bis zum 1. April 1914 bestehen zu lassen. Die Maßregeln der Regierung zur Einschränkung des Fleischmangels und der Fleischteuerung bewährten sich durchaus, ohne daß die Landwirtschaft Nachteile davon gehabt hätte. Auf eine Anfrage erwiderte der Minister, daß eine Ermäßigung der Futtermittelzölle nicht beabsichtigt sei.

Der Bundesrat zur Duellfrage. In der Uebersicht der vom Bundesrat gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstags, die diesem jetzt gedruckt vorliegen, ist ein weiter Raum der Duellfrage gewidmet. Nach Ansicht der Reichsregierung kann wie wir der Ueberschrift entnehmen, eine Aenderung der Duellgesetze nur durch Maßnahmen angestrebt werden, die sich an die Angehörigen aller Stände wenden und geeignet sind, eine Wendung der zurzeit in weiten Kreisen über die Wahrung der verletzten Ehre herrschende Ansicht herbeizuführen. Die in Vorbereitung befindliche Revision des Strafgesetzbuches wird Gelegenheit zur Prüfung bieten, inwieweit durch die anderweitige strafrechtliche Behandlung von Beleidigungen den Zweikämpfen vorgebeugt werden könne. Die Einschränkung des Zweikampfes in Heer und Flotte sei von neuem angestrebt worden. Die Zahl der Verurteilungen wegen Zweikampf sei zurück gegangen. Offiziere, die die Ehre eines Kameraden in frevelhafter Weise verletzten, würden im Heere nicht geduldet. Religiöse Ueberzeugungen oder sittlich gerechte Bedenken gegen den Zweikampf könnten von den Ehrengerichten stets gewürdigt werden. Die Forderungen des Reichstags, alle Duellanten des Heeres aus dem Dienst zu entlassen, sei unerfüllbar, weil eine solche Strafe nicht verhängt werden könne gegen einen Offizier, der aus idealen Gründen sein Leben für den Schutz seiner Ehre einsetzte.

Das Petroleummonopol wird vielfach mit freundlicheren Augen betrachtet und günstiger beurteilt werden, nachdem ein Regierungsvertreter in der Reichstagskommission auf Grund umfangreicher statistischer Erhebungen versichern konnte, daß ein Petroleummonopol nicht eintreten und das Petroleum eher billiger als teurer werden würde, auch wenn infolge des Monopols die amerikanische Konkurrenz ausgeschaltet werden sollte. Die Hauptbedenken gegen die Monopolidee bestanden gerade darin, daß von ihrer Verwirklichung ein Mangel an Petroleum und damit eine erhebliche Preiserhöhung befürchtet wurde.

Die neue Militärvorlage, die bei ihrer Ankündigung großes Aufsehen hervorrief, dürfte weniger eine erhebliche Vermehrung des Mannschaftsbestandes bringen, als namentlich einige organisatorische Neuregelungen und eine Regelung des Luftfahrwesens im Gefolge haben. Immerhin wird der Ruf nach einer allgemeinen Durchführung der Wehrpflicht im Lande lauter und lauter, mußten doch im Jahre 1911 rund 85 000 Mann als Ueberzählige und künftig Taugliche der Ersatzreserve überwiesen werden. Ein derartiger Ueberschuß in jedem Jahr, der mehr als den vierten Teil aller einzustellenden Rekruten ausmacht, häuft eine gewaltige Menge wehrpflichtiger Leute an, die uns für den Kriegsfall zur Verfügung stehen. Bei der großen Zahl der Ersatzreservisten wird daher bei der zu erwartenden Debatte im Reichstage auch die Frage erörtert werden, ob nicht das Uebungswesen der Ersatzreservisten neugeregelt werden soll.

Die Errichtung von Jugendgefängnissen sollte mit der Neuregelung des Verfahrens gegen Jugendliche, worüber zurzeit dem Reichstag ein Gesetzentwurf vorliegt, Hand in Hand gehen, da die Erfahrungen, die man mit dem seit einem halben Jahre bestehenden Jugendgefängnis in Wittlich gemacht hat, recht günstig sind, denn die Sträflinge werden dort tatsächlich gebessert und zu ordentlichen Menschen erzogen. Allerdings werden in Wittlich nur Gefangene mit einer Strafzeit von einem Jahr und mehr aufgenommen. Auf Schulbildung und technische sowie körperliche Ausbildung wird das meiste Gewicht gelegt.

Herr Wetterlee, der franzosenfreundliche deutsche Reichstagsabgeordnete, hat seine Vortragsreise in Frankreich vorzeitig abgebrochen und den angekündigten Vortrag in Paris überhaupt nicht gehalten. Er gab Reise wie Rede auf das Drängen seiner französischen Freunde hin auf, die ihm nachwiesen, daß er sich durch sein Verhalten doch eine Anklage der deutschen Gerichte wegen Hochverrats zuziehen könnte. Die Gerüchte, daß eine solche Anklage bereits erhoben worden sei, bestätigen sich nicht. Daß sich der deutsche Reichstag aber eines Mannes nicht entledigen kann, der wie der Elsässer Wetterlee in Frankreich das deutsche Reich herabsetzt und in skandalöser Weise beschimpft, das ist in jedem Falle tief bedauerlich. Dieses Bedauern hat auch der Vorstand der elsaß-lothringischen Mittelpartei in einer soeben einstimmig beschlossenen sehr scharfen Erklärung gegen Herrn Wetterlee ausgesprochen.

Bassermann über die Besitzsteuerfrage. In Löbau fand eine Abschiedsfeier für den Bankdirektor und früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Weber statt, der nach Berlin geht, um in die Direktion der Mitteldeutschen Kreditbank einzutreten. Dr. Weber hat bekanntlich wegen des Baylotts, den zahlreiche Mitglieder des Bundes der Landwirte der von ihm geleiteten Löbauer Bank androhten, bei der letzten Wahl nicht mehr kandidiert. Bei dieser Abschiedsfeier hielt der Reichstagsabgeordnete Bassermann eine Rede über die politische Lage. Auf die innere Politik übergehend, betonte er, die Konferenz der Finanzminister scheine alle Fragen offengelassen zu haben. Die Frage der allgemeinen Besitzsteuer könne nur durch Energie gelöst werden. Solche Energie würde dem Reichstage imponieren. Begriffe wie Vermögenszuwachssteuer, oder Erbschaftszuwachssteuer sind nicht Bassermanns Geschmack. Nach seiner Ueberzeugung können sie auch einen Konflikt zwischen Reich und Einzelstaaten, der sich aus der Steuerfrage ergeben sollte, nicht bannen. Eine energischere Regierung würde die Erbschaftssteuer durchsetzen, eine Partei aber, die ihr entgegenarbeitet, müßte bei den eventuellen Wahlen sehr schlecht abschneiden.

Oesterreich-Ungarn.

Hochzeit im Hause Habsburg. Im Hause des Erzherzogs Karl Stephan zu Seybusch fand am Samstag die Vermählung der Erzherzogin Mechtilde mit dem Fürsten Czartowyski statt. Die Polenpresse hebt mit Nachdruck hervor, daß das Hochzeitsfest einen ausgeprägt polnischen Charakter hatte. Fürstbischof Sapieha-Krakau vollzog die Trauung in polnischer Sprache, angetan mit Gewändern, die bei der Vermählung des Polenkönigs Wisniowiecki gebraucht wurden. Außer den erschienen Mitgliedern des Hauses Habsburg und einigen Offizieren waren die übrigen Hochzeitsgäste nur polnische Magnaten. Der Bräutigam erschien in polnischer Nationaltracht. Reden und Toaste wurden nur in polnischer Sprache gehalten.

England.

Die englische Flottenangst. Im Unterhaus fragte der Unionist Burgoyne den Marineminister, ob Oesterreich-Ungarn beabsichtige, in diesem Jahre gepanzerte Schiffseinheiten auf Kiel zu legen. Churchill erwiderte: Nach den empfangenen Berichten und den ministeriellen Erklärungen in der österreichischen Presse zu urteilen, scheint eine solche Absicht nicht zu bestehen. Burgoyne fragte dann ob mit dem Bau aller großen Schiffe des deutschen Marineprogramms für 1912 tatsächlich begonnen sei, falls dies zutreffe, welches annähernd die Daten der Kiellegung seien. Churchill erwiderte, es sei mit dem Bau aller großen Schiffe des deutschen Marineprogramms von 1911 und 1912 begonnen worden, da jedoch über die Daten der Kiellegung keine definitiven Informationen vorhanden seien, so sei es besser, keine annähernden Schätzungen zu wagen.

Rußland.

Das Ableben des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch wird am Petersburger Hofe befürchtet, da der 58jährige Großfürst, der ein Vetter des Zaren ist, einen Schlaganfall erlitten hat. Er hat im letzten Herbst durch seine militärische Besichtigungsreise in Frankreich von sich reden gemacht; seine Gemahlin, eine montenegrinische Prinzessin, imponierte an der deutschen Grenze durch ihre [illegible] sehnsüchtige Geste den Parisern ganz außerordentlich.

Russisch-japanischer Geheimvertrag? Die Belgrader Zeitung „Samouprawa" berichtet in einem Telegramm aus Tokio, daß im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Oesterreich Japan auf Grund eines Geheimvertrages Rußland zwei Armeekorps zur Verfügung stellen werde. Man verfolgt in Japan die europäische Orientfrage mit größtem Interesse und wünscht, daß Rußlands Einfluß auf dem Balkan auch weiterhin erhalten bleibe, weil Rußland sich sonst genötigt sehen würde, seine Expansion in Ostasien noch weiter ausgestalten, was von neuem zu Zusammenstößen mit Japan führen könnte.

Von der französischen Präsidentenwahl.



Jules Pams

Bei der am Mittwoch von der vereinigten Linken der Kammer und des Senats vorgenommenen Probeabstimmung für die französische Präsidentschaft erhielt Ackerbauminister Pams die meisten (283) Poincaree die zweitmeisten (273) Stimmen.

Wir bringen beistehend die Bilder der beiden Kandidaten, welche nunmehr die größten Chancen im Kampf um das höchste Amt der Republik besitzen.



Poincaré

Spanien.

Der König von Spanien für eine liberale Politik. Im Verlaufe seiner Unterredung mit dem republikanischen Führer Azcarate sprach sich der König lebhaft für eine Altersversicherung und dafür aus, daß bei den Wahlen strikte Aufrichtigkeit beobachtet werde. Ferner bekannte sich der König zu weitgehender religiöser Toleranz und Entwickelung des Unterrichts in liberalem Sinne. Azcarate riet dem König, die Führer der antidynastischen Parteien zu befragen. Azcarate ist überzeugt, daß es den Liberalen jetzt möglich sei, ihr Programm in weitgehendem Sinne zu verwirklichen. Auch die liberalen Blätter glauben, daß Spanien einer Restauration entgegengehe, und raten den Liberalen, dem Beispiel des Königs zu folgen. Die republikanischen Zeitungen sehen die Politik Mauras für ewig abgetan an. Die rechtsstehenden Blätter fordern die Katholiken auf, den demnächstigen Krieg gegen die äußerste Linke vorzubereiten.

Vereinigte Staaten

Die Befestigung des Panamakanals. Die Washingtoner Regierung ordnete an, daß sich ein besonderes Komitee von Offizieren der Armee und Marine nach Guantanamo begeben soll, um die Verhältnisse dort zu studieren, mit dem Zweck, die zur Verteidigung der Stadt ausgearbeiteten Pläne zu genehmigen oder zu verbessern. Die Pläne zielen auf den Bau einer Festung in Guantanamo ab, die zur Verteidigung des Panamakanals gegen jeden von Osten kommenden Feind dienen soll.

China.

Chinas Denkschrift über Tibet an England. Das chinesische Auswärtige Amt hat am 10. Januar dem britischen Gesandten Jordan ein Schreiben übermittelt, in dem erklärt wird: „Am 23. Dezember sandte das Auswärtige Amt Ew. Exzellenz als Antwort auf die Frage wegen Tibets eine Denkschrift zur Uebermittelung an die britische Regierung. Die chinesische Regierung wünscht aufrichtig, daß die britische und chinesische Regierung in der tibetanischen Frage ein befriedigendes Abkommen schließen, und daß alle Mißverständnisse vermieden werden." Das Schreiben schließt, der Gesandte werde hoffentlich der chinesischen Regierung so bald wie möglich mitteilen, was Großbritannien zu dieser Antwort Chinas zu sagen habe, damit China die Frage prüfen und eine befriedigende Lösung gefunden werden könne.

Die Balkanwirren.

Das Ende der Waffenruhe.

— **Athen,** 16. Jan. Dem türkischen Kreuzer Medjidie gelang es in der letzten Nacht im Nebel unbemerkt die Linien der vor den Dardanellen kreuzenden griechischen Torpedobootszerstörer zu durchbrechen. Gestern erschien der Kreuzer vor Syra und beschoß ohne Resultat das Pulvermagazin, das Kohlenlager und das Elektrizitätswerk, das beschädigt wurde; der Hafen und die Stadt konnten infolgedessen abends nicht erleuchtet werden. Auf den griechischen Hilfskreuzer Mazedonia, der sich seit etwa acht Tagen im Hafen befand, um Reparaturen am Steuerruder vornehmen zu lassen, wurden vom Medjidie fünfzehn Schüsse abgegeben. Da der Kommandant der Mazedonia befürchtete, daß die Beschießung einen großen Schaden anrichten würde, versenkte er provisorisch das Schiff im Hafen von Syra, wo es am Kai vertäut lag, nachdem die Mannschaft vorher ausgebootet worden war. Diese besetzte die Kais, um Ordnung aufrecht zu erhalten und verstärkte die Wachmannschaft bei den Gefangenen. Die Medjidie verließ hierauf Syra und dampfte in der Richtung nach Kleinasien ab. Bei der Beschießung des Kohlenlagers wurden ein Mann und eine Frau, die dort arbeiteten, getötet. Die übrige türkische Flotte verließ nicht die Dardanellen.

Die Vernichtung des griechischen Torpedobootszerstörers „Mazedonia" durch den türkischen Kreuzer „Medjidje" vor der unweit Athens gelegenen Insel Syra ist ein starker moralischer Erfolg der türkischen Flotte, der nur dadurch an Wert verliert, daß er so spät kommt.

Bessere Aussichten!

Die Großmächte haben über den Inhalt ihrer in Konstantinopel zu überreichenden Note ein Einvernehmen erzielt. Die Balkanstaaten haben darauf ihren vorzeitigen Beschluß, unabhängig von den Mächten eine Art Ultimatum der türkischen Regierung zu überreichen, aufgehoben und erklärt, sie würden die Wirkung der Kollektivnote auf die Türkei abwarten, bevor sie selbständige Schritte unternähmen. Durch diese Entwickelung der Dinge ist nicht nur von den Großmächten die diesen drohende Blamage in zwölfter Stunde abgewendet, sondern es ist zugleich auch die für die Wiederherstellung des Friedens aussichtsreichste Aktion ins Werk gesetzt worden. Da die Türken vor den Toren Athens ein kleines griechisches Kriegsschiff in den Grund bohrten, und Adrianopel sich noch immer behauptet und noch über eine ganze Zeit lang ausreichende, Lebensmittel verfügt, so sieht man, wie berechtigt die auch von Deutschland unterstützte Forderung war, jede Schroffheit in der Note an die Türkei zu vermeiden. Andererseits ist es nach diesem den Türken günstigen Tatbestande freilich noch zweifelhafter geworden, ob die Regierung auch den wohlwollendsten Ratschlägen der Mächte entsprechen und Adrianopel abtreten wird. Wahrscheinlich wird zunächst in London noch eine Sitzung der Friedenskonferenz stattfinden. Die deutschen Börsen waren auf die Besserung der Lage befestigt.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 17. Januar 1913.

** **(Vom deutschen Kriegerbund.)** Dem Grubenunglück auf der Zeche „Minister Achenbach" sind auch drei Kameraden des Deutschen Kriegerbundes zum Opfer gefallen. Der Bundesvorstand hat den Witwen je 250 Mark, zusammen 750 Mark, überwiesen. — Der Deutsche Kriegerbund hat, wie alljährlich, auch in diesem Jahre aus den eingegangenen freiwilligen Geldspenden Witwen gestorbener Veteranen von 1813/15 und Töchter solcher Veteranen mit einer Weihnachtsgabe erfreut, und zwar erhielten 20 Witwen, von denen die älteste 97 Jahre alt ist, und etwa 600 Töchter, darunter eine 100jährige, zusammen rund 19 000 Mark. Die Gewißheit, manche Not gelindert zu haben, wird allen Gebern der beste Dank sein.

** **(Vom Rathaus-Neubau.)** Für den Rathaus-Neubau sind nicht weniger als 206 Entwürfe aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes eingereicht worden, sodaß die zur Bewertung der Projekte gewählte Kommission mit der Prüfung derselben keine leichte Arbeit zu bewältigen haben wird. Für die 3 besten Entwürfe sind bekanntlich Preise von 1500, 1200 und 900 Mark ausgesetzt. Hoffentlich wird das zur Ausführung bestimmte Projekt den allseitigen Beifall der Bürgerschaft finden.

** **(Festlegung des Ostertermins.)** Wie die „K. Volkszeitung" aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat sich der Papst von verschiedenen Persönlichkeiten Vortrag über die Kalenderreform halten lassen und erklärt, er seinerseits werde sehr gerne an die Sache herangehen, wenn sie im Einverständnis mit den Regierungen gemacht werden kann. Sobald ihm von berufener weltlicher Seite bestimmte Vorschläge unterbreitet würden, werde er keinen Anstand nehmen, eine derartige Reform praktisch ausarbeiten zu lassen.

** **(Zur See!)** Das Kommando der 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung Helgoland stellt zum 1. April 1913 dreijährig Freiwillige ein. Größe nicht unter 1,64. Gesuche und Meldeschein sind an das vorbezeichnete Kommando zu senden.

** **(Die Freiwillige Feuerwehr)** feiert den Geburtstag des Kaisers morgen (Samstag) abend im „Westfälischen Hof" durch ein gemeinschaftliches Essen, Konzert und Tanz. Die Einführung von Nichtmitgliedern ist gern gestattet. (Siehe auch Inserat.)

** **(Die Schulbildung)** der deutschen Rekruten bewegt sich in aufsteigender Linie; die Analphabeten sind fast völlig verschwunden. Sie betrugen nach der letzten Statistik nur 34, davon sind 24 in Preußen geboren, wozu allerdings noch 30 im Ausland geborene Militärpflichtige kamen. Vor 20 Jahren zählte das deutsche Heer noch über 800 Analphabeten. Kein anderes Land der Welt hat ein solches Resultat aufzuweisen. Die meisten Militärpflichtigen, die weder lesen noch schreiben konnen, hat Rußland aufzuweisen, aber auch in Italien und Spanien sind die Analphabeten keine Seltenheit.

** **(Für die Armen.)** Die Verwaltung der Eisenindustrie stiftete für die Armen unserer Stadt einen Waggon Kohlen, welche gestern nachmittag auf dem Marktplatz zur Verteilung gelangten. Der Spenderin sei an dieser Stelle im Namen der Armen bestens gedankt.

** **(Der M.-G.-V. „Quartett")** beschloß in der letzten Versammlung, am Rosenmontag (3. Febr.) im Hotel Jungesblut ein Kostümfest zu veranstalten und am 26. Januar im Vereinslokal Leinweber die erste närrische Sitzung abzuhalten. Das Nähere wird noch durch Inserat bekannt gemacht.

** **Westhofen,** 16. Jan. (Eisenbahnprojekte.) In den letzten Jahren haben verschiedene Kommunalverbände und Handelskammern wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß die Linie Schwerte—Letmathe als Teilstrecke einer direkten Eisenbahnlinie Nordseehäfen-Münster-Dortmund-Schwerte-Frankfurt a. M. ausgebaut werde, daß ferner die Linie Schwerte-Löttringhausen als Verbindungsbahn mit dem Kohlengebiet im Interesse des ganzen westfälischen Industriebezirks, wie auch des Lenne-, Sieg- und Lahngebiets bis hinab nach Frankfurt mit möglichster Beschleunigung in Angriff genommen werden möchte. Nun hat auf Anregung des Stadtverordneten Herrn Lohmann auch die Vertretung von Westhofen zu diesen Projekten Stellung genommen und sich mit einer ausführlich begründeten Eingabe an das Eisenbahnministerium gewandt.

** **Ergste,** 16. Jan. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, veranstaltet die hiesige militärische kameradschaftliche Vereinigung am Sonntag in ihrem Vereinslokal beim Wirt Aug. Hengstenberg aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers eine Feier durch Konzert, Gesang-Vorträge und Ball. Für die Veranstaltung ist ein ganz hübsches Programm aufgestellt.

** **Hengsen,** 16. Jan. (Wieder ein Milchpantscher.) Nachdem erst kürzlich die Landwirte Schulte-Braucks zu Hengsen und Wortmann zu Opherdicke wegen Milchfälschungen zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt waren, hatte sich gestern der Landwirt König zu Hengsen wegen desgleichen Vergehens vor dem Schöffengericht Unna zu verantworten. König hatte seiner Zeit dem revidierenden Beamten zugegeben, daß er die Milch, die er nach Holzwickede an den Milchhändler Sütering lieferte, entrahmt und außerdem auch noch Wasser zugesetzt habe. Dies gestand K. unter dem Drucke der Verhältnisse auch heute. Das Schöffengericht verurteilte König zu einer Geldstrafe von 200 Mark. Von Gefängnisstrafe sei lediglich deshalb abgesehen, weil es das erste Mal sei und weil König geständig war. Deshalb unterblieb auch für diesmal Publikation des Urteils.

** **Schüren,** 16. Jan. (Wegen Diebstahls) in zwei Fällen und Bettelns hatte sich der Fürsorgezögling Fritz Körner zu verantworten. Der junge Mann war in einer Fürsorgeanstalt in Hannover interniert, entfloh und stahl auf dem Wege hierher am 1. November vorigen Jahres in irgend einer Ortschaft, die er selbst nicht kennzeichnen kann, ein Fahrrad. Dann kam er hierher und brach bei dem Bäckermeister Krefft ein, dem er eine Taschenuhr und Backwaren im Werte von 6 Mark stahl. Das war am 4. November. Am Ende desselben Monats wurde er beim Betteln erwischt und festgenommen. Der Angeklagte ist geständig und wird, unter Anrechnung einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten, die ihm kürzlich zudiktiert wurde, zu 3 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Gegen Sternickel.

Frankfurt (Oder), 16. Jan. Bis zum späten Abend waren Kriminalkommissar Nasse und der ihm beigegebene Kriminalwachmeister Bork am heutigen Tage mit dem Sichten der eingelaufenen Anzeigen und mit der Vernehmung Sternickels beschäftigt. Der vielfache Raubmörder ist jetzt wieder vollständig gefaßt. Er hat seine Ruhe wiedergewonnen und versuchte, bei dem heutigen Verhör seine Schuld nach Möglichkeit zu mildern. Im Gefängnis sind besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden, um eine Flucht oder einen Selbstmord des Verbrechers nach Möglichkeit zu verhindern. Vorläufig ist allerdings bei ihm die Lebenslust von neuem erwacht. Seinen drei Genossen scheint der ganze Ernst der Lage erst zum Bewußtsein gekommen zu sein. Sie brüten in ih-

Die Prätendenten.

Jedesmal, wenn sich die National-Versammlung der Republik anschickt, einen neuen Präsidenten zu wählen, dann melden sich auch die Prätendenten auf den französischen Thron mit einem Manifest, in dem sie schöne Worte davon machen, wie es in Frankreich aussehen würde, wenn sie an der Spitze des Staates stünden; genau genommen bedeutet es nichts anderes als: „Franzosen, ich bin auch noch da, wenn Ihr einmal Lust habt, wieder einen Kaiser oder König mit einem großen Hofstaat in Paris zu sehen!“ Aber trotzdem viele Pariser über die republikanische Einfachheit spötteln, denken sie doch nicht daran, sich einen Napoleon 4. oder Philipp 2. herbeizusehnen, und lassen es beim alten. Vielleicht hätten die Thronanwärter mehr Chancen, wenn sie französischen Boden betreten dürften, aber das ist ihnen verboten. Und so müssen sie denn „über den Zaun in den schönen Garten sehen und können nicht hinein.“

Der königliche Thronfolger Herzog Philipp von Orleans, Graf von Paris, (geb. 1869) ist allerdings in seinen jungen Jahren einmal forsch und tatendurstig in Paris aufgetreten. Er verlangte, seine Jahre als Militärpflichtiger (Einjährige gibt es in Frankreich nicht) wie jeder Franzose als gewöhnlicher Soldat abdienen zu dürfen. Aber der einzige Erfolg, den er hatte, war der, daß ein Spottlied auf ihn unter dem Titel „Prinz Gamelle“ (Gamelle ist der Eßnapf des französischen Soldaten) entstand, worauf er laut Beschluß der Pariser Regierung per Schub über die Grenze gebracht wurde. Es fehlte nicht an Leuten, die meinten, man hätte den Prinzen nur seine Jahre in der Kaserne abdienen lassen sollen, dann wäre er wohl bald kuriert worden. Der mit einer österreichischen Erzherzogin in kinderloser, wenig glücklicher Ehe vermählte Herzog lebt in England, wo man ihn aber auch einmal an die Luft setzen wollte, weil er sich über die greise Königin Viktoria sehr unehrerbietig geäußert hatte. Er mußte sich lang und breit entschuldigen.

Seitdem mit dem Grafen Chambord die Familie der französischen Bourbons 1883 ausgestorben ist, ist der Herzog von Orleans, dessen Vorfahr König Louis Philipp 1848 gestürzt wurde, das Oberhaupt der gesamten Familie Bourbon-Orleans. Er besitzt die charakteristische Tugend der Orleans, eine mehr wie große Sparsamkeit. Einmal, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre, tat er einen tiefen Griff in seinen straffen Geldbeutel, denn er hatte Aussichten, mit Hilfe des Generals Boulanger König von Frankreich zu werden. Aber Boulanger war kein Staatsumwärzler, er mußte fliehen, und das schöne Geld des Herzogs Philipp war fortgeworfen. Seitdem hat er nur noch mit Tinte und Papier, die ja wenig kosten, Taten verrichtet.

Der in Brüssel lebende Chef des Hauses Bonaparte, der mit der Prinzessin Clementine von Belgien vermählte Prinz Viktor Napoleon (geb. 1862) will Frankreich mit einer „monarchisch-republikanischen“ Staatsform beglücken. Das klingt also so ähnlich wie die kaiserliche Republik China. Der demokratische Mantel, mit dem sich der Prinz auszustatten pflegt, ist ein Erbstück von seinem Vater Jerome, einem Vetter Napoleons 3. und Sohn des Königs Hironymus von Westfalen, jüngsten Bruders Napoleons 1., dessen Herrlichkeit 1813 zu Ende ging. Jerome Napoleon hat seinen kaiserlichen Vetter mit seinen republikanischen Allüren oft geärgert, und Napoleon 3. machte sich wieder in boshafter Weise über ihn lustig! Die Exkaiserin Eugenie hat den Prinzen Viktor Napoleon nach dem Tode ihres einzigen Sohnes Louis bereitwillig als Familienchef anerkannt und mit Geld unterstützt. Nähere Beziehungen haben aber nicht zwischen ihnen Platz gegriffen. Ein jüngerer Bruder des Prinzen ist russischer General und unvermählt.

Als Viktor Napoleon die belgische Prinzessin 1910 heiratete, argwöhnte man, er werde eine lebhaftere Propaganda für seine französischen Thronansprüche entfalten, aber da er sich zweifellos der Aussichtslosigkeit derselben bewußt war, ist nichts davon zu bemerken gewesen. Seiner Hochzeit mit der Prinzessin Clementine war deren Vater, König Leopold von Belgien, schroff entgegengetreten, das Paar hatte darum lange auf die Verwirklichung seiner Ehe-Hoffnungen warten müssen. Die Mutter des Prinzen war eine Schwester des Königs Humbert von Italien, und mit dem früh gestorbenen Herzog von Aosta, einem Bruder König Humberts, war die Prinzessin Lätitia Bonaparte vermählt. 1899 war sie längere Zeit in Berlin und erregte durch ihre außergewöhnliche Schönheit am deutschen Kaiserhofe viel Aufsehen.

Vom Balkan.

Der jetzige Stand der Heere vor Tschataldscha.

Die Gefahr einer Wiederaufnahme des Kampfes zwischen den feindlichen Balkanheeren ist nach den letzten Vorgängen auf der Friedenskonferenz wieder sehr gestiegen. Es wird deshalb von Interesse sein, die gegenwärtige Stärke der militärischen Kräfte bei Tschataldscha genauer zu untersuchen. Es wurde jüngst mitgeteilt, daß die Stärke des bulgarischen Heeres 300 000 Mann betrage, während die Türken nur noch 140 000 Mann bei Tschataldscha zur Verfügung hätten. Diese Nachricht ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern sie kann geradezu als falsch bezeichnet werden. Das Verhältnis zwischen den Kräften der feindlichen Heere ist ein gänzlich anderes, und zwar für die Türken ein ganz erheblich günstigeres. Die vor Tschataldscha versammelten Streitkräfte der Bulgaren sind in der besten Zeit niemals größer als 300 000 gewesen, inzwischen ist das Heer aber ganz außerordentlich dezimiert worden. Es muß dabei bedacht werden, daß die Bulgaren ja nicht die Möglichkeit der Verstärkung hatten wie die Türken, die fortdauernd frische Kräfte aus den asiatischen Gebieten heranführen konnten. Es erscheint wohl zweifellos, daß Bulgarien wenig zum Frieden geneigt wäre, wenn es tatsächlich noch 300 000 Mann bei Tschataldscha stehen hätte. Man darf im Gegenteil als sicher annehmen, daß die Bulgaren nicht ohne Grund Frieden machen wollen. Den gleichen Grund haben die Türken für ihre Hartnäckigkeit. Die anfänglich nur 120 000 Mann starke Tschataldscha-Armee ist in der Zwischenzeit so sehr verstärkt worden, daß von einem Unterschied im Kräfteverhältnis ganz und gar nicht mehr die Rede sein kann, es ist vielmehr sogar wahrscheinlich, daß die türkische Truppenmacht, die heute noch vor Tschataldscha stehende vereinigte bulgarisch-serbische Armee an Zahl nicht unerheblich übertrifft. Nach glaubwürdigen Meldungen sind seit Beginn der Belagerung der Tschataldscha-Linie etwa 80 000 Mann frischer Verstärkungen aus Asien in die Verteidigungslinie eingerückt, und die Berichterstatter europäischer Zeitungen haben übereinstimmend versichert, daß diese nachgeschobenen Truppen einen vorzüglichen Eindruck machen. Man geht deshalb kaum fehl, wenn man die heutige Stärke der Türken bei Tschataldscha auf 200 000 Mann schätzt. Die Zahl der Bulgaren und Serben dürfte ziemlich weit unter 200 000 bleiben. Nicht zu vergessen ist vor allem, daß die Türken in einer vorzüglichen befestigten Stellung stehen und nur verteidigen, während die Bulgaren anzugreifen haben. Ein Sturm auf die Tschataldschalinie erscheint bei den heutigen Verhältnissen geradezu phantastisch. Die Stellungen, die schon vor Wochen dem bulgarischen Ansturm widerstanden, ja, die sogar den Gegner stellenweise zum Rückzuge zwangen, sind heute so sehr verstärkt worden, daß die Türken ganz gewiß einem Wiederbeginn der Kämpfe mit ziemlicher Ruhe entgegensehen können. Die von den Dardanellen herangeschafften Belagerungsgeschütze werden das türkische Vertrauen auf die Uneinnehmbarkeit der Tschataldscha-Stellung auch stark vergrößert haben. Die Unnachgiebigkeit der türkischen Unterhändler in London erscheint deshalb sehr wohl begründet.

Westfalen und Rheinland.

** **Schüren**, 15. Jan. (Unter die Räder eines Fuhrwerks) geriet der 6jährige Julius Meile in der Nähe seiner elterlichen Wohnung an der Köln-Berliner Straße. Der Kleine vergnügte sich mit anderen Kindern im Schnee. Hierbei bemerkte er einen zweispännigen Kartoffelwagen nicht, der die Straße entlang kam. Er geriet unter denselben und wurde von einem Vorderrade am Bein überfahren. Vor weiterem Unglück bewahrte den Knaben die rasche Entschlossenheit eines Fräulein Hedwig Dickerhoff, welches den Vorgang bemerkte, schnell hinzusprang und den Ueberfahrenen mit festem Griff unter dem Wagen fortzog, ehe noch die Hinterräder ihn erfaßt hatten.

* **Dortmund**, 16. Jan. (Der Fall Bonnekoh) zieht immer weitere Kreise. Heute vormittag wurde laut „Dortm. Ztg.“ auf Anordnung des Untersuchungsrichters von der hiesigen Kriminalpolizei der frühere Milchhändler Ferdinand Schröder aus der Münsterstraße wegen Beihilfe zu den Aktendiebstählen festgenommen. Gegen Schröder schwebte gleichfalls ein Verfahren, in welchem auch Akten verschwanden. Der gestern Verhaftete ist der frühere Fuhrunternehmer Franz Brinkmann. Brinkmann war tagtäglich in den Korridoren des Amtsgerichts zu treffen, selbst wenn er dort nichts zu tun hatte. Er fand schließlich in dem Gerichtsdiener Stasierowski den gesuchten Helfershelfer für Bonnekoh. Schröder, gegen den eine Untersuchung wegen Milchpantscherei eingeleitet worden war, wohnte in nächster Nähe des verhafteten Butterhändlers und verkehrte viel mit ihm. — Wie verlautet, sollen in der Angelegenheit noch drei weitere Verhaftungen bevorstehen.

* **Unnen**, 16. Jan. (Wo ist die Leiche?) Gestern nachmittag wurde in einem an der Bahnhofstraße gelegenen Kanalschacht die Leiche eines neugeborenen Knaben gefunden. Vor einigen Tagen wurde in einem Bach, der von dem betreffenden Kanalschacht etwa 300 bis 400 Meter entfernt ist, ein leerer Kindersarg gefunden. Es wird angenommen, daß der Sarg an der Fundstelle geöffnet und die Leiche dann in den Kanalschacht geworfen worden ist. Die Angelegenheit bedarf noch der Aufklärung.

* **Rühlhausen** bei Unna, 16. Jan. (In der Notwehr.) Trotz wiederholten Verbots versuchte gestern in den Abendstunden der Arbeiter Kissing aus Unna auf den Hof eines hiesigen Landwirts einzudringen. Um den Eindringenden abzuwehren, griff der Landwirt zur Schußwaffe und brachte dem K. eine sehr schwere Verletzung bei, sodaß der junge Bursche ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

* **Kamen**, 16. Jan. (Um die hiesige Bürgermeisterstelle) sind bis jetzt schon etwa 100 Bewerbungen eingegangen. Die Zahl der Bewerber, unter denen sich Angehörige der verschiedensten Berufe befinden, dürfte sich jedenfalls noch erheblich vermehren, da die Bewerbungsfrist erst am 1. Februar abläuft.

* **Lünen**, 15. Jan. (Durch Hundebisse) schwer verletzt wurde ein hier weilender fremder junger Mann, sodaß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Der Verletzte ist angeblich in der hiesigen Kanalkantine an der Kaiserstraße von dem Hunde des Wirts, den man auf ihn gehetzt hat, gebissen und besonders am Unterleibe verletzt worden. Die eingeleitete Untersuchung wird hoffentlich ergeben, ob hier ein strafbares Verschulden vorliegt.

* **Soest**, 16. Jan. (Auf der Jagd verunglückt.) Auf der Jagd kam gestern abend der Photograph Fergen von hier infolge Ausgleitens auf dem gefrorenen Schnee zu Fall. Sein Gewehr, ein Doppellader, entlud sich und beide Schrotladungen zerschmetterten ihm den rechten Oberschenkel. Schwerverletzt wurde er nachher aufgefunden und ins Stadtkrankenhaus gebracht.

* **Nietberg** (Westf.), 15. Jan. (Erschlagen.) In der nahen Tengerschen Forst war der Landwirt Jürgensmeier mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Hierbei fiel dem Mann ein sich loslösender schwerer Ast so unglücklich auf den Kopf, daß er sofort tot war.

* **Telgte**, 15. Jan. (Das Erhängenspielen.) Erhängt aufgefunden wurde in einem Busch werk in der Bauerschaft Berth ein 13jähriger Knabe, dessen Eltern in Telgte wohnen. Der Junge war am Nachmittag von dem Schulzen Hentrup, bei dem er in seiner freien Zeit beschäftigt war, zum Holen von Wachholdersträuchern ausgeschickt worden. Als er am Abend noch nicht zurückgekehrt war, ging man auf die Suche, die dieses traurige Ergebnis hatte. Soweit die Untersuchung bisher ergeben hat, ist ein Verbrechen so gut als sicher ausgeschlossen und anzunehmen, daß der Knabe das Opfer einer Spielerei geworden ist, da er Erhängenspielen versucht zu haben scheint.

* **Hattingen**, 16. Jan. (Mutter und Sohn auf der Totenbahre.) In der taubstummen Familie Dicke starb am Montag abend die 81jährige Mutter und gestern abend verschied der 43jährige Gustav Dicke an Lungenentzündung.

* **Duisburg**, 16. Jan. (Zu dem Brande) des Lagerhauses der Firma Lehnkering & Co., A.-Ges., am hiesigen Binnenhafen wird noch folgendes gemeldet: In dem großen Doppelspeicher, dessen Decken sämtlich eingestürzt sind, befanden sich etwa 100 000 Zentner Getreide, die teils in das Erdgeschoß stürzten, teils während des Brandes zu den Fenstern hinausflossen und sich haufenweise an den Gebäuden auftürmten. Das nebenanliegende Maschinenhaus mit zwei Lokomobilen, von denen die eine erst kürzlich aufgestellt wurde, ist ebenfalls vollständig vernichtet, auch der Elevator ist zerstört. Der Wert der Lokomobilen mit Elevator wird auf 130 000 Mark geschätzt. Die Aufräumungsarbeiten werden in Angriff genommen und die Gebäude werden in größerem Umfange und mit modernen Einrichtungen wieder errichtet. Der Betrieb der Firma erleidet keine Störung, da sie außer dem abgebrannten noch Lagerhäuser im Parallelhafen und Rheinkanal sowie in anderen Städten haben. In den Schaden, der mindestens 1½ Millionen Mark beträgt, haben sich 20 Versicherungsgesellschaften zu teilen. Vor 20 Jahren brannte an derselben Stelle ebenfalls ein Lagerhaus nieder.

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 17

Diese hatte schon Ostern den Schulkursus beendet, dann das Sommerhalbjahr daheim auf dem schönen väterlichen Gute Blankenau zugebracht und sollte nun den Winter über noch verschiedene Privatstunden nehmen, legte aber, wie sie gleich in der ersten halben Stunde ausplauderte, mehr Wert darauf, sich zu amüsieren. Es steckte in dem hübschen, übermütigen Geschöpf so viel Heiterkeit und Frische, daß Erika sich zu ihr hingezogen fühlte, obgleich sie ihrer ganzen Natur nach für Oberflächlichkeit und Vergnügungssucht wenig Verständnis hatte.

Erika wurde zu ihrer großen Genugtuung bei der Aufnahmeprüfung vollständig reif für die erste Klasse der Schneiderschen Schule befunden, die außer ihr noch eine der fünf weiteren Pensionärinnen von Fräulein Rettig besuchte. Ihrem Aeußeren sah man es nicht an, daß sie älter als die meisten ihrer Mitschülerinnen war, doch machte sich das insofern geltend, als es ihr sehr leicht wurde, selbst da, wo sie kleine Lücken in ihrem Wissen hatte, den Anforderungen der Schule zu genügen. In den Unterrichtsstunden fühlte sie sich auch immer befriedigt, während es sonst so vieles gab, was ihr das Herz schwer machte. Bei den Gesprächen in den Zwischenpausen kam es ihr oft zum Bewußtsein, daß sie aus einer anderen Welt stamme als ihre Mitschülerinnen, und wenn sie auf die Straßen sah mit ihren hohen Häusern, die keinen freien Ausblick gestatteten, überkam sie eine grenzenlose Sehnsucht nach dem Walde und dem Leben und Weben in der Natur. Die Unbefangenheit, die sie von daheim mitgebracht, verwickelte sich auch in manchen Zwiespalt mit den Anschauungen, denen sie sich hier beugen mußte. Das klang nicht selten in ihren Briefen wieder, obgleich sie sich redlich bemühte, Vater und Tante nicht zu beunruhigen. Es kam ganz von selbst in die Feder, und die Ihrigen lasen auch noch manches zwischen den Zeilen. Da hieß es Ende Oktober in einem Briefe an ihren Vater: „Wie schön, daß Du gleich am Sonntag geschrieben hattest, und ich Deinen Brief schon gestern erhielt, zu meinem Trost, denn das war im übrigen ein Unglückstag. Ich will Dir alles erzählen: Ich gehe immer mit Alma Stein, weil wir doch in einer Klasse sitzen, zusammen zur Schule, und das tat ich auch am Dienstag früh. Noch in der Wilhelmstraße sahen wir vor uns eine arme, alte Frau, die mit allerhand Bündeln beladen war und nur mühsam vorwärts kam. Ich weiß nicht, ob Alma sie angestoßen hat, als wir vorüber wollten; aber jedenfalls stürzte sie vor unseren Füßen hin und war nicht im stande, sich allein wieder aufzurichten. Ich half ihr empor, und als ich sah, daß sie zu schwach von dem Fall war, um allein zu gehen, faßte ich sie unter den Arm und bat Alma, meine Bücher mit zur Schule zu nehmen, damit ich der Frau ihre Bündel tragen und sie heimgeleiten könne. Die hatte mich aber schon immer vorher am Kleide gezupft und war ganz wütend, sagte, ich mache sie und mich lächerlich, und ging eilig fort. Glücklicher Weise war es nicht weit bis zur Wohnung der Alten und nachdem ich sie dort ihrer Tochter übergeben hatte, ging ich so schnell zurück, daß ich noch zur Zeit zur Schule kam. Als ich aber in den Saal zur Morgenandacht trat, wo der Gesang noch gar nicht begonnen hatte, sahen mich alle so an, als ob ich was Böses verbrochen hätte, und Fräulein Schneider erwiderte meinen Gruß mit einem strengen Blick. Nachher rief sie mich in ihr Sprechzimmer und sagte mir, sie hätte zu ihrem Bedauern gehört, daß ich mich auffallend benommen hätte, und das wäre gerade dasjenige, was eine junge Dame am meisten vermeiden müsse. Ich dachte, die Alma müßte die Geschichte falsch erzählt haben und entschuldigte mich, ich hätte doch die alte Frau nicht auf der Erde liegen und so schwach, wie sie war, sich selbst überlassen können, aber Fräulein Schneider erklärte, wenn ich mich nicht in die Geschichte gemischt hätte, wären sicherlich andere Leute zu Hilfe gekommen, und sie müsse dabei bleiben, auffallend dürfe sich ein junges Mädchen nie betragen. Das schädige ihren Ruf und auch den der Pension und der Anstalt, die sie besuche. Ich glaube, ich kam ganz verstört in die Klasse, in der gerade Herr Zumbeil Religionsunterricht hielt. Er kümmerte sich anfangs nicht um mich, aber als er nachher von dem barmherzigen Samariter sprach, nickte er mir einmal freundlich zu. Ich hätte ihm am liebsten die Hände dafür geküßt. — In der Pause war es schrecklich. Nur zwei Mädchen sprachen mit mir, als ob nichts vorgefallen wäre, die anderen tuschelten zusammen, zeigten auf mich, und eine sagte ganz laut: „Sie kommt aus dem Walde, das merkt man doch gleich.“ Wie ich mittags wieder mit Alma zusammen nach Hause gehen wollte, drehte sie mir den Rücken, faßte ein anderes Mädchen unter den Arm und erklärte, sie wolle nicht, daß man mit Fingern auf sie zeige. Sie kam vor mir bei Fräulein Rettig an und hatte ihr schon alles erzählt, ehe ich eintraf. Ich hörte noch gerade die Antwort: „Liebe Alma, es ist nicht immer leicht, das Rechte zu treffen; denke noch ein wenig über das Erlebnis nach,“ und als Fräulein Rettig mich dann bemerkte, fügte sie hinzu: „Erika wird noch lernen, was das Leben in der Stadt an Rücksichten erfordert.“ Weiter sagte sie nichts, aber mir war so weh zu Mute, daß ich nur schnell auf mein Zimmer lief, um nicht vor den anderen in Tränen auszubrechen. Und da lag Dein Brief, lieber, einziger Vater, und ich las ihn, und alles war wieder gut. Du wärest über mein Verhalten nicht böse gewesen, das wußte ich gleich, und das machte mich so glücklich, daß ich bei Tisch ganz unbefangen sein konnte, obgleich auch hier mich die Mädchen anstarrten, als ob ich ein Wundertier wäre. Erna Liebenhoff kam erst später nach Hause und hatte schon die ganze Geschichte gehört, ehe sie zu mir aufs Zimmer kam. Sie wußte nicht recht, was sie davon halten sollte, fragte mich immer wieder aus und zum Schluß sagte sie: „Ich hätte es nicht getan, Erika, und die Frau ist gewiß sehr schmutzig gewesen. Aber die Alma ist ein altes Greuel, daß sie solch ein Getratsch gemacht hat.“ — Als ich abends Fräulein Rettig gute Nacht sagte, gab sie mir nicht nur die Hand, wie sie es gewöhnlich tut, sondern zog mich liebevoll zu sich heran und küßte mich auf die Stirn. Da wußte ich, daß sie mir nicht zürnte, und so endigte der Tag noch gut. Seitdem habe ich nicht viel erlebt, nur fleißig gearbeitet. Unser Aufsatzthema heißt: Feld- und Gartenblumen. Wir sollen aber keine eingehende naturgeschichtliche Besprechung geben, sondern mehr noch von den Feld- und Gartenblumen unter den Menschen und besonders unter den Kindern erzählen. Alle Mädchen murrten über das schwere Thema, und mir kam es anfangs auch ganz schrecklich vor, aber nun habe ich schon viel darüber nachgedacht, besonders gestern vor dem Einschlafen, und ich bin zur Ueberzeugung gekommen, daß ich die richtige Feldblume bin und gar nicht zu den Gartenblumen, die sonst in unsere Schule gehen, passe. Das werde ich natürlich nicht im Aufsatz schreiben, aber dadurch sind mir viele Gedanken gekommen, die ich gut brauchen kann. Ach Vater, wenn ich nur einmal am Sonnabend, statt zu schreiben, zu Dir hinüberfliegen, meinen Kopf an Deine Brust legen könnte, wie ich's so oft in der Dämmerstunde tat, und Sonntags mit Dir zusammen im Walde streifen — dann wäre alles, alles gut. Ich will ja gern lernen und möchte so vieles wissen und verstehen, aber die Stadt und die Fremde — das ist doch etwas anderes als der Wald und Du darinnen neben mir. Schreibe bald und schreibe ausführlich, was Du tust, ob die Bäume schon sehr gelb sind, wie es Tante geht und grüße sie von mir und die Line auch und die Diana. — Vergiß nicht Deinen Dich immer und ewig liebenden Erich.“ 197,16

Mit gerunzelter Stirn hatte der Förster den Brief gelesen und reichte ihn dann seiner Schwester.

* **Essen,** 16. Jan. (Verhängnisvoller Schneeballwurf.) Gestern vormittag bewarfen sich an der Margarethenhöhe mehrere 16jährige Burschen mit Schneebällen, als plötzlich den Lehrling Otto Hellmuth ein Wurf so unglücklich ins Auge traf, daß dieses auslief. Die unsinnige Zielerei mit Schneeballen nach dem Kopfe hatte schon manches derartiges Unglück im Gefolge.

* **Essen,** 16. Jan. (Rodelunfälle.) Nachdem sich schon am Montag abend und am gestrigen Mittwoch nachmittag zahlreiche Unfälle auf den Rodelbahnen am Moltkeplatz zugetragen haben, die aber zum größten Teil glimpflich abliefen, ereigneten sich am Mittwoch abend zahlreiche schwere Unfälle. In der Zeit von 9 bis 9½ Uhr wurden vier Personen, drei Damen und ein Herr, von der Sanitätskolonne fortgeschafft. Alle vier Personen hatten schwere Arm- oder Beinbrüche. Zahlreiche andere Personen, die nur Hautabschürfungen oder Verrenkungen davongetragen hatten, konnten sich, nachdem ihnen die erste Hülfe durch die Sanitätswache zuteil geworden war, nach Hause begeben.

* **Kleve,** 15. Jan. (Eine unangenehme Geschichte) passierte, wie dem „Klev. Volksfreund" erzählt wird, vor einigen Tagen in Venlo einem hier beschäftigten Maurerpolier aus Essen. Derselbe weilte mit seiner Schwester in Venlo, die dort ein Geschäft eröffnen wollte, und meldete sie beim dortigen Meldeamt an. Dem Polier wurde jedoch erklärt, der Abmeldeschein der Schwester sei gefälscht. Auf dem Wege vom Meldeamt zum Hotel, in dem seine Schwester wohnte, wurde nun der Polier als des Mädchenhandels verdächtig verhaftet. Fast sechs Tage wurde der Deutsche im Gefängnis festgehalten, bis der Grenzkommissar in Kaldenkirchen endlich seine Freiheit erwirkte. Die Angelegenheit bedarf jedenfalls noch einer weiteren Klärung.

* **Krefeld,** 15. Jan. (Schärfere Maßnahmen gegen den Mädchenhandel.) In letzter Zeit häufen sich die Fälle, daß holländische Mädchenhändler über die Grenze kommen, junge, hübsche Mädchen durch List oder durch Gewalt an sich zu bringen, um sie dann nach Holland oder England in öffentliche Häuser zu verschleppen. Im benachbarten Viersen wurde auf diese Weise wieder ein 18jähriges Mädchen einer angesehenen Familie über die Grenze gebracht. Es hatte einen Holländer kennen gelernt, der das Mädchen mit Erfolg überredete, nach Amsterdam mit ihm zu fahren. Seitdem fehlt von dem Mädchen jede Spur. Die Polizeibehörden haben erneut Anweisung erhalten, die nach Holland abgehenden Züge schärfer zu kontrollieren.

Luftschiffahrt.

Mit der Errichtung eines Luftschiffhafens auf Helgoland,

der als Unterkunft für einen oder zwei Zeppelins dienen wird, soll bereits in diesem Frühjahr begonnen werden. Das haben sich die Engländer nicht träumen lassen, als sie 1890 das Nordsee-Eiland an das deutsche Reich zurückgaben. Helgoland ist inzwischen ein wichtiger Flottenstützpunkt geworden und hat einen Hafen sowohl für Torpedo- als auch für Unterseeboote. Daß nun dort aber mehrere Zeppelins stationiert werden sollen, setzt seiner Bedeutung die Krone auf. Interessant ist, daß die Halle in die Versenkung der Sapskuhle eingebaut wird. Die Sapskuhle ist eine Senkung im Oberlande, etwa 200 Meter rechts von der zur Nordspitze der Insel führenden Kartoffelallee. Die Halle wird den ganzen Raum der Sapskuhle einnehmen, und kann mittels hydraulischer Kraft soweit gehoben werden, daß der Boden sich in gleicher Höhe mit dem Niveau der Insel befindet. In der Versenkungsanlage schließt das Dach der Halle mit dem Inselplateau ab, so daß die Existenz der Halle kaum zu bemerken ist. Die ganze Halle wird aber auch um ihren Mittelpunkt drehbar sein, so daß die Luftschiffe stets in der Richtung des gerade herrschenden Windes in die Halle einfahren können. Später soll auf Helgoland auch eine Station für Wasserflugzeuge errichtet werden.

Bunte Chronik

() **Ein Winzeraufstand,** ähnlich wie seinerzeit in der französischen Champagne und in Südfrankreich, ist in der spanischen Provinz Galicia ausgebrochen, weil man dort Wein aus andern spanischen Provinzen eingeführt hatte, um sie mit dem heimischen Wein zu vermischen. In vielen Ortschaften wurden Tausende von Hektolitern Wein, die den Weinpantschern gehörten, auf die Straße gegossen und die Fässer und Schläuche in Brand gesteckt. Den Besitzern ist hierdurch ein erheblicher Schaden entstanden, da die Fässer und Schläuche bisweilen teuerer sind als der Wein selbst.

() **Die Not unter den Sardinenfischern** und -Arbeitern in der Bretagne, die infolge Schließung der Sardinenfabriken 50 000 an der Zahl brotlos geworden sind, ist sehr groß. Die Regierung in Paris ist angegangen worden, eventuell die Besitzer zu zwingen, ihre Fabriken offen zu halten.

() **Durch das Hochwasser des Ohios,** das immer noch steigt, sind 3000 Menschen obdachlos geworden. In Cansville (Indiana) stehen Hunderte von Quadratmeilen fruchtbaren Landes in Höhe von 3 bis 20 Fuß unter Wasser. Der Schaden an Grundeigentum und Vieh ist bedeutend. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

() **Auf der Jagd nach dem Zigeuner Ebender.** In Kinzheim (Elsaß) ist man dem bekannten Zigeuner Wilhelm Ebender, dem Mörder des hessischen Försters Romanus, auf die Spur gekommen, ohne daß es aber gelang, den Banditen zu fassen. Der Zigeuner kam mit einigen Spießgesellen nach Kinzheim und bettelte den Bürgermeister noch in frecher Weise um Zigarrenstummeln an, die er für seine Pfeife brauche. Dies wurde ihm auch gewährt. Inzwischen kam ein mit Gendarmen besetztes Automobil aus Rappoltsweiler, da man dort die Nachricht erhalten hatte, daß sich unter den Zigeunern auch Ebender befinde, der aber jetzt spurlos verschwunden war. Alle daraufhin eingeleiteten Nachforschungen blieben bis jetzt ergebnislos.

Wirtschaftliches.

Der Tabakbau im deutschen Reiche

ist im Jahre 1912 zurückgegangen, was wohl hauptsächlich darin seinen Grund hat, daß die vorjährige Tabakernte infolge der großen Dürre des Jahres 1911 ziemlich gering ausgefallen war. 1912 wurden im deutschen Reich nur 15 777 Hektar mit Tabak bebaut gegen 17 017 Hektar im Vorjahre, und es wurden nur 95 141 Tabakpflanzer gezählt gegen 101 841 in 1911. Auf Brandenburg und Pommern, die Hauptgebiete des norddeutschen Tabakbaues, entfallen 2629 Hektar gegen 2785 Hektar im Jahre 1911, auf ganz Preußen 4024 gegen 4277 Hektar. Baden ist vertreten mit 6673 Hektar gegen 7211 im Vorjahre, Bayern mit 2717 gegen 2886 Hektar, Elsaß mit 1577 gegen 1675 Hektar, Hessen mit 365 gegen 406 Hektar, Württemberg mit 264 gegen 379 Hektar. Ausgenommen Ost- und Westpreußen und Posen, war die Anbaufläche überall geringer als im Jahre 1911.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Unsere Verlobungsunsitten macht Dr. Hans Zele in der illustrierten Wochenschrift „Die deutsche Frau" (Verlag der deutschen Frau, Velhagen und Klasing, Leipzig) für die Ehescheu unserer jungen Männer verantwortlich. Er meint, es sei bei unseren gesellschaftlichen Sitten und Unsitten einem Manne so gut wie unmöglich, ein junges Mädchen wirklich kennen zu lernen.

Nur die Ehe hat Bestand und wird glücklich, die sich auf Liebe und Arbeit gründet. Sollte man sich da nicht mehr in Arbeits- als Vergnügungsstimmung kennen lernen? Ball, Konzert, Theater, Seebad, Reise, sind das die rechten Gelegenheiten und Orte, sich Frau oder Mann zu suchen? Zeigt sich in Vergnügungsstimmung oder am Vergnügungsorte der Alltagsmensch? Wie gern möchte er im anheimelnden stillen Familienkreise bei einer Tasse Tee sich einmal mit einer jungen Dame unterhalten, ein paar ernste Gespräche führen über seine Arbeit, sein Studium, seine Erfolge, seine Enttäuschungen, dabei hätte er sich erholt und Kraft gesammelt für neue Berufsarbeit, still beobachtet, wie eigentlich das Alltagsleben in der Familie beschaffen ist, der sie, die „vielleicht" für ihn einmal ein Hausmütterchen werden könnte, angehört. Lenkte unsere heutige Sitte zu einem Familienverkehr junger Leute in diesem Sinne ein, es käme häufiger zu einer glücklichen Verlobung, als was jetzt der Fall ist.

Das Januar-Heft von Paul Kellers Monatsblättern **„Die Bergstadt"** (Verlagsanstalt Dr. Ed. Rose in Neurode, Breslau und Leipzig) ist noch reichhaltiger und mannigfaltiger als seine Vorgänger. Eine spannende, dabei literarisch wertvolle Novelle bietet Jassy Torrund mit ihren „Ausgestoßenen Toren". Paul Kellers Roman „Die Insel der Einsamen" fesselt den Leser immer mehr, je weiter er fortschroftet. Einen poetischen Blütenstrauß haben Lorenz Krapp, Max Geißler, Franz Faßbinder, Alice Hacker, Marta Grosse u. a. m. beigesteuert. Fünf Kunstbeilagen, zwei farbige und drei in Tondruck, nach hervorragenden Gemälden, Radierungen und Zeichnungen von Pompeo Battoni, Sturtevant, Hermann Struck, R. Hansche und Wilhelm Bayer bilden einen schönen Schmuck des auch sonst künstlerisch reich ausgestatteten Heftes (Einzelpreis 1 Mk., vierteljährlich nur 2,50 Mark.)

Pferdeschutz im Winter. Gleichgültigkeit oder zu wenig Verständnis für die Frage der Behandlung und Pflege ihrer Pferde kann man mit Recht einer großen Zahl von Pferdebesitzern zum Vorwurf machen.

Man muß sich wundern, daß Tierschutzvereine und Polizei sich der Sache noch nicht angenommen und veranlaßt haben, daß jedes Pferd im Winter mit scharfen Stollen beschlagen ist bezw. zum mindesten jedes Fuhrwerk solche für den Fall plötzlich eintretenden Schnee- oder Frostwetters stets mitzuführen hat. Als bester Winterhufbeschlag sind die altbewährten Leonhardt'schen Original-H-Stollen zu empfehlen, welche den Vorzug haben, während des Gebrauchs stets scharf zu bleiben, Kronentritt zu verhüten und die außerdem als Griffe verwendet werden können. Näheres über diese Beschlagsmethode enthält der illustrierte Katalog der Fabrikanten Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg, welcher jedem Interessenten auf Verlangen kostenfrei zugesandt wird.

Dortmunder Stadttheater.

Freitag, 17. Jan., abends 7½ Uhr: „Der gutsitzende Frack". Komödie in 4 Akten von Gabriel Drégely.

Sonnabend, 18. Jan., abends 7½ Uhr: „Königskinder". Märchenoper in 3 Aufzügen von E. Humperdinck.

Sonntag, 19. Jan., nachm. 3½ Uhr: „Der lächelnde Knabe". Ein Scherzspiel aus alten Tagen in 3 Aufzügen von Max Dreyer.
Abends 7½ Uhr: „Die Jüdin". Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von F. Halévy.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Bekanntmachung.

Als Schiedsmänner bezw. Schiedsmanns-Stellvertreter sind für eine weitere Amtsdauer von drei Jahren, vom 1. Januar 1913 an gerechnet, wiedergewählt und bestätigt worden:

a) für den Schiedsmannsbezirk I:
der Kaufmann Karl Trog in Schwerte als Schiedsmann,
b) für den Schiedsmannsbezirk II:
der Kaufmann Karl Trog in Schwerte als Stellvertreter,
c) für den Schiedsmannsbezirk III:
der Kaufmann August Sieberg in Schwerte als Stellvertreter,
d) für den Schiedsmannbezirk IV:
a) der Kaufmann August Sieberg in Schwerte als Schiedsmann,
b) der Wirt und Landwirt Heinrich Eckey jr. in Schwerte als Stellvertreter.

Schwerte, den 10. Januar 1913. 312.

Königliches Amtsgericht.



H. Hitzegrad
Schuhmachermstr.
Senningsweg 28. Ecke Hohenzollernstr.
Neptunia
Braunes Chromsohlenleder. Unglaubliche Haltbarkeit.
Hergestellt aus feinstem Rohmaterial.
Wasserdicht, mild u. schmiegsam, verleiht elastischen Gang.
:—: **gleitfrei** :—:
Für elegante feine Näh- wie stärkste Nagelarbeit gleich gut geeignet.
Sensationell! Deutsches-Reichs-Patent.
Maschinen neuester Konstruktion, bester Handarbeit gleichwertig. — Elektrischer Betrieb.
Für jede ausgeführte Arbeit wird weitgehendste Garantie geleistet, da nur erstklassiges Material verarbeite.
Auf eilige Arbeit kann gewartet werden.
Trotz meiner anerkannt billigen Preise gewähre ich bei Barzahlung noch einen Extra-Rabatt von 5 Proz. in Waren.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Nur 90 Pfg.
kosten die
Bücher des Deutschen Hauses
Jeder Band elegant in Leinen gebunden
ca. 300 Seiten stark.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Merklinghäuser
wie
Reichsmärker Kornbranntwein
empfiehlt
Carl Raffin
Gasthof Zur „Hesse".

Flechtenkranke
aller Art, Juchen, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.
Frau John, Bielefeld,
52 Mauerstraße 3.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Echte Frankfurter Würstchen
Paar nur 25 Pfg.,
334 empfiehlt
Karl Kühl, Schwerte
Fernruf 165.

Hufbeschlaglehrschmiede, Dortmund.
Bekanntmachung.
Bei der Prüfung des **20. Kursus der Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Dortmund** am 31. Dezember 1912 haben folgende Schmiede bestanden:
1. **Josef Buschmeyer** aus Hövelhof bei Paderborn.
2. **Heinrich Knieper** aus Ostbüren bei Frömern.
3. **Wilhelm Stünkel** von hier. 292
Gemäß Gesetz vom 18. Juni 1884 sind diese Hufschmiede berechtigt, das Hufschlaggewerbe selbständig auszuführen.
Dortmund, den 24. Dezember 1912.
Der Königl. Landrat: gez. Freiherr von Rynsch.

Das ganze Jahr
geben wir
doppelte Rabattmarken und hübsche Zugaben.
Wir bitten unsere Plakate im Schaufenster zu besichtigen.
Geschenkt Geschenkt
solange der Vorrat reicht, erhält jeder, ohne dass er :: Ware kaufen muss ::
ein wertvolles Buch.
A. Peiffer's Spezialgeschäft
G. m. b. H. 364



Das unterirdische London. Ein englischer Schriftsteller hat einmal die Menschheit der Zukunft in zwei Rassen eingeteilt, in eine solche, die über der Erde lebt, und eine solche, die unter der Erde haust. Diese verblüffende Vorhersage beginnt sich bereits zu verwirklichen, wenigstens was die Stadt London betrifft. Der Londoner begibt sich frühmorgens zum Geschäft mittels der Untergrundbahn. Wohnt er außerhalb der Stadt, so benutzt er eine der unterirdischen Eisenbahnen, die ihn nach der Station führt, die seinem Bureau am nächsten liegt. Im Laufe des Tages erledigt er alle seine Geschäfte, indem er sich wieder des „Tube", der Untergrundbahn, bedient. Nimmt man nun im Durchschnitt an, daß sich der Londoner Geschäftsmann täglich eine Stunde unter der Erde aufhält, so ergibt das für 300 Werktage des Jahres mehr als 12 Tage, die unter dem Erdniveau verbracht werden. Eine große Zahl von Restaurants und Grill-rooms der City befinden sich ebenfalls unter der Erde. Rechnet man auch für diesen Aufenthalt eine Stunde pro Tag, so vermehrt sich die Zahl der Tage, die der Londoner ohne Tageslicht verbringt, auf 24. Die großen Magazine haben alle eine oder mehrere Etagen, die unter der Erdoberfläche gelegen sind und in die die Kunden durch Lifts hinabgetragen werden. In diesen unterirdischen Etagen befinden sich vor allem die Lagerräume der Warenhäuser, und in ihnen arbeiten täglich, des Tageslichtes beraubt, Schwärme von Menschen 10—12 Stunden lang. Auch viele Banken und Handelshäuser haben unterirdische Bureaus, die beständig durch elektrisches Licht beleuchtet sind. Endlich vollzieht sich der Uebergang des Publikums von einer Straßenseite zur anderen an verkehrsreichen Stellen durch unterirdische Gänge, die ebenfalls künstlich beleuchtet werden. Wie man sieht, verbringt der Londoner also tatsächlich einen großen Teil seiner Zeit unterhalb der Erdoberfläche. Alles wird unterirdisch: Billardsäle, Rasiersalons und selbst Kapellen, die in richtigen Gewölben gelegen sind. Ein Heer von Arbeitern, Mechanikern und Beamten jeder Art bringt den größten Teil seines Daseins in den „Tubes" und den verschiedenen Linien der unterirdischen Stadtbahn und Vorortseisenbahn zu, und zwar in Tiefen, die zwischen 10 und 30 Metern schwanken. Ob dieses Bestreben, den Verkehr mehr und mehr unter die Erde zu verbannen, einen hygienischen Fortschritt bedeutet, darf wohl bezweifelt werden, wenigstens haben verschiedene ärztliche Autoritäten wiederholt darauf hingewiesen, wie die immer mehr überhandnehmende Neigung der Großstädter zur Blutarmut und Bleichsucht in direktem Zusammenhang mit dem sich beständig mehrenden Mangel an Licht steht. Der Mensch der Zukunft wird, wie der Mensch der Vergangenheit, ein Höhlenbewohner sein.



Von Laura Vincent.

Allerlei Fleischgerichte.

Rumpsteak mit Austern. In 2 Pfund dick und kurz geschnittenes Rumpsteak macht man einen Einschnitt, in den man ein Dutzend mit Pfeffer und Salz bestreute Austern füllt, worauf man es zunäht. Das Fleisch wird mit Butter, sowie Pfeffer und Salz aufs Feuer gesetzt, mit etwas Mehl bestreut und bei guter Hitze rasch von beiden Seiten gebraten. Aus einem eigroßen Stück Butter, einem Eßlöffel Mehl, dem Saft der Austern und dem Saft des Fleisches rührt man am Feuer eine dicke Sauce, füllt sie unter fortgesetztem Rühren mit ¼ Liter Wasser auf, würzt mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und Zitronensaft, gibt sie zu dem Rumpsteak, läßt sie noch einmal aufkochen und richtet an.

Schmorbraten nach französischer Art. Zwei Pund Rumpsteak werden gut geklopft und 5—6 Einschnitte hineingemacht, wobei man aber aufpassen muß, daß man das Fleisch nicht durchschneidet. Nun macht man eine Farce aus 2 Eßlöffeln Schnittlauch, ebensoviel Petersilie, beides feingewiegt, 60 Gramm Brotkrumen, 60 Gramm Butter, sowie Salz und Pfeffer. Mit dieser gut gemischten Masse füllt man die Einschnitte, rollt das Fleisch fest zusammen und befestigt es entweder mit einem Spieß oder mit Bindfaden. Dann gibt man es mit Butter und Zwiebeln in eine Kasserolle und läßt es auf gelindem Feuer zwei Stunden schmoren, wobei man von Zeit zu Zeit etwas Wasser oder leichte Fleischbrühe nachgießt.

Weißes Ragout. Zwei Pfund Kalbfleisch werden von Haut und Knochen befreit und in schmale Streifen geschnitten und mit einer in Scheiben geschnittenen Zwiebel, sowie Salz, Pfeffer und Muskatnuß in eine Kasserolle gegeben und mit kochendem Wasser bedeckt, worauf man das Fleisch zudeckt und eine Stunde langsam dünsten läßt. Unterdessen macht man kleine Klöße aus ½ Pfund gehacktem Schweinefleisch, einem Ei, geriebener Semmel und etwas Wasser, würzt sie mit Salz, Pfeffer, Muskatnuß und geriebener Zitronenschale, legt sie zu dem Fleisch und läßt nun alles noch eine Stunde dünsten. Nun verquirlt man 2 Eier mit ¼ Liter Milch, drückt den Saft einer Zitrone dazu, gibt die Sauce vom Fleisch dazu, mischt alles gut und gießt die Sauce dann wieder in die Kasserolle, worauf man alles wieder heiß werden läßt. Doch darf es nicht kochen, weil sonst die Eier gerinnen. Man serviert dazu Reis oder Salzkartoffeln. Das Gericht kann durch Beigabe weichgekochter Blumenkohlröschen, Spargel- oder Schwarzwurzelstückchen noch verfeinert werden.

Falsche Schildkröte. Ein gut abgehangener Hammelbug wird ausgebeint und innen mit Salz, Pfeffer und Muskatnuß eingerieben. Dann legt man in die Höhlung ein Dutzend Austern, streut geriebene Semmel darüber und näht zu. Das Fleisch gibt man mit wenig Wasser in eine Kasserolle, fügt eine mit Nelken besteckte Zwiebel, ein paar Pfefferkörner und Salz hinzu, deckt das Gefäß mit einem gutschließenden Deckel zu und läßt langsam dünsten. Auf jedes Pfund Fleisch rechnet man 20 Minuten Zeit. Aus dem Saft der Austern, Butter und Mehl bereitet man eine weiße Sauce, würzt sie gut mit Zitronensaft, Salz, Pfeffer und Muskatnuß, füllt sie mit etwas von der Fleischbrühe auf und gießt sie dann über das aus dem Sud genommene Fleisch, das man mit Petersiliensträußchen und Gurkenscheiben garniert.

. . .

Denkspruch.

Beschäme niemals einen Menschen, so töricht und unwissend er auch sein mag, und sehe ihn nie in Verlegenheit, vor allen Dingen niemals ein Kind.

Kingsley.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

44. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 14. **Freitag, 17. Januar 1913.**

Der Bauern-Siegfried.

Eine Geschichte aus den Bergen
von Paul Friedrich Damm.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie wollen mich mahnen?" fragte der Hausherr ängstlich, den wieder ein stechender Blick aus den kleinen, schillernden Augen des Gastes traf.

„Wie werd' ich mahnen!" antwortete der mit geheuchelter Entrüstung.

„Also Sie werden Geduld haben?"

„Bis zum fünfzehnten August, an welchem die Hypothek zurückzuzahlen ist."

„Aber ich werde nicht zahlen können."

„Das sagen Sie so."

„Es geht nicht, sag' ich Ihnen im voraus. Haben Sie noch Geduld. Prolongieren Sie!" bat Siegfried.

„Länger geht es nicht, Herr Michel. Aber es wird sich alles finden. Sind ja noch acht Wochen bis zum fünfzehnten August, und glauben Sie nur nicht, daß ich habe mahnen wollen. Wir scheiden als Freunde — auf Wiedersehen!"

Sperber verabschiedete sich mit kratzenden Füßen und tiefen Komplimenten. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen, murmelte er, sich vergnügt die Hände reibend: „Am fünfzehnten August wird das alles mein sein — das schöne Haus und was daran hängt."

Siegfried aber warf sich verzweifelnd in die Ecke des Sofas. „Es ist aus!" klagte er. „Denn niemand ist da, der mir vorschießen wird, und wie einen Bettler wird mich der Wucherer von Haus und Hof treiben. Aber wer hat angefangen, bei ihm zu borgen? Ich Lin's nicht gewesen. Als Vater die unglücklichen Spekulationen mit ihm unternahm, ging das Unglück los. Der Alte hat sich hingelegt und ist darüber gestorben; ich aber — ich muß es nun auf meine Schultern nehmen — das erbärmliche Elend!"

Mit solchen Betrachtungen hatte er allmählich sein Herz beruhigt, leerte den Rest, der noch in der Flasche war und schritt gelassen zum Zimmer hinaus.

* * *

Es war zu Anfang des Monats August, als im heißen Sonnenbrande auf der Straße von Neustadt nach Altdorf ein Wanderer schritt, fröhlichen Herzens, wie das Lied verriet, das er im Wettstreit mit dem murmelnden Bache sang. Es war nun mehrere Jahre her, da er dieselbe Straße gezogen war, aber in entgegengesetzter Richtung. Damals war ihm weh um's Herz gewesen, da ungewiß die Zukunft vor ihm lag und fremd die Stätte war, wo er künftig hausen sollte. Und das nicht allein. Sein Liebchen hatte er zurücklassen müssen, das er eben erst gefunden hatte. Und es war ein Scheiden gewesen, wobei er Tränen hätte vergießen mögen, und dennoch hatte er sich heiter gestellt, um die Zurückbleibende nicht trübe zu stimmen. „Ob sie mich wieder erkennen würde, wenn sie mich jetzt hier träfe?" fragte sich der Wanderer. „Das gute Herz ahnt noch nicht, wie nahe ich ihm bin."

„Grüß' Gott, Christoph!" rief ihm plötzlich eine heisere Stimme zu. Aus dem Schatten eines Felsblockes sprang ein bewegliches Männchen hervor, das ihm freundlich die Hand entgenstreckte.

„Ihr habt mich erschreckt," sprach der Ueberraschte vorwurfsvoll, der in dem anderen den Schuster von Altdorf erkannte. „Was habt Ihr Euch zu verstecken und harmlose Wanderer zu überfallen?"

„Geht nicht so in Gedanken, dann braucht Ihr vor niemand zu zittern. 's ist heiß heute. Da wird einem alten Manne das Laufen schwer. Nehmt mich mit, wenn's Euch nicht lästig ist."

Christoph konnte die Begleitung nicht wohl ablehnen, und so marschierten sie zusammen des Weges. Die plaudernde Chronik von Altdorf hatte bald alle Neuigkeiten ausgekramt und dabei durch geschickte Seitenfragen ihren weniger redseligen Begleiter ausgeforscht. Noch war Christoph nicht vor dem elterlichen Hause angelangt, als der Schuster des anderen Heimkehr schon unten im Dorfe gemeldet hatte. Bald auch wußte jedermann, der es hören oder nicht hören wollte, daß des Eckbauern Sohn viel Geld mitgebracht habe und nächstens Hochzeit halten werde.

Tatsächlich war es von Christoph so beschlossen, und sogleich nach der ersten Begrüßung teilte er dies der Geliebten mit. Sie weinte vor lauter Glückseligkeit, fiel ihm um den Hals und konnte der Liebkosungen nicht eher ein Ende finden, bis der Greis, der die beiden überrascht hatte, auch sein Anrecht an den Jungen geltend machte.

„Mad'l, du wirst ihn bald ganz für dich haben," sprach er. „D'rum laß ihn mir noch bis dahin!"

Annerle mußte — nur ungern ging sie — den Anton und die Cenci rufen, die auf der Wiese beschäftigt waren. Als nun die ganze Familie beisammen saß, war viel Freude des Wiedersehens, und Fragen und Antworten flogen hin und her. Christoph erzählte mit strahlendem Gesicht, daß er in der Lotterie gespielt und gewonnen habe. Aber wie viel das war, verriet er nicht. Ein Häuschen und was dazu gehört, sagte er zuversichtlich, ließe sich dafür wohl anschaffen.

„Und die Theaterstücke haben dir auch Geld eingebracht?" fragte Anton.

Der Bruder errötete bei dieser Frage. Aber der

Greis enthob ihn der Antwort, indem er sagte: „Es wird gut sein, du schließest mit dem Kram ab, Christoph; denn etwas Vernünftiges kommt dabei nicht heraus."

„Oho!" entgegnete Anton. „Die Stücke haben ihre Moral."

„Kommst auch du mir mit solchem Unsinn!" zürnte der Alte.

„Ich verfechte nur, was recht ist, Vater!" sprach der ältere Sohn voll Eifer. „Das ist mit dem Theater, wie mit der Kirche."

Der Eckbauer horchte entsetzt auf.

„Anton," sprach er warnend, „willst du dich versündigen!"

„Laß mich ausreden, lieber Vater. Hier in der Kirche — das wirst du zugestehen — verweist der Pastor uns auf die Heilige Schrift, die ein gottesfürchtiges und gerechtes Leben von uns fordert, damit wir die ewige Seligkeit erwerben. Und er mahnt, abzulassen von den Sünden, weil den Sünder die gerechte Strafe ereilen werde. Das gibst du zu?"

Der Greis nickte beifällig.

„Nun paß auf! Auf der Bühne, die die Welt bedeutet, treten nebeneinander gute und böse Menschen auf, wie dies im Leben so ist. Da werden denn gute und böse Reden geführt und gutes und böses getan. Oft scheint es, als ob der Bösewicht über den Braven siegen werde, und wenn du dasitzest und das mit anhörst und siehst, wird dir das Herz warm und hast für den ungerecht Leidenden Mitgefühl. Das erhebt die Seele. Schließlich aber wird der Schurke entlarvt trotz aller seiner Listen und bestraft, während der Gute nach allem Leid belohnt wird. Es liegt also auch hier eine gute Lehre zugrunde, weshalb ich ein gutes Schauspiel in seiner moralischen Bedeutung nicht unterschätzen mag."

Der Greis hatte, wie die anderen, aufmerksam und, über des Sohnes kluge Worte verwundert, zugehört. Nachdem er noch eine Weile nachgesonnen, erwiderte er: „Das klingt recht schön, wie du es sagst. Aber es ist nicht immer so. Ich habe die Bauernspiele in meinen jungen Jahren gesehen, und es war nichts als Lärm und Spektakel."

„Darin stimme ich dem Vater bei," mischte sich Christoph in das Gespräch. „Das Bauernspiel ist entartet, aber heutzutage auch so gut wie verschwunden. Wenn ich ein entscheidendes Wort zu sagen hätte, würde ich Aufführungen dieser Art überhaupt nicht mehr dulden. Doch Anton meinte, wenn ich ihn recht verstand, das bessere Schauspiel."

„So ist's!" bestätigte der Bruder. „Und es hat seine gute Seite, weil es den Menschen an seine Schwächen gemahnt. Man erzählt doch von dem Siegfried, daß er halb verrückt geworden sei, als er im Theater einen Lotterbuben gesehen, der es so toll getrieben, wie er. Na, und der Ignaz, der mit dabei gewesen und auch sein Ebenbild auf der Bühne herumtanzen sah, soll sich hinterdrein ins Wasser gestürzt haben."

„Schwätzereien!" brach der Eckbauer das Gespräch ab. „Ich denke, der Christoph hat mit der Vergangenheit abgeschlossen und schaut sich um, wo er künftig bleiben kann. Ist erst das Häuschen da, mag er Hochzeit halten."

* * *

In der Mittagsstunde des fünfzehnten August fuhr ein klappriger Wagen ins Dorf. Drinnen saß der Geldleiher Sperber mit einem Unbekannten, der hochmütig auf die neugierigen Bauern herabblickte. Vor dem Michelhof stiegen beide ab. Sieg ried hatte voll Angst dem Augenblick entgegengesehen, wo der Erwartete ins Haus treten würde. Bleich und verstört war er im Zimmer hin- und hergestürmt, und jetzt, wo er seinen Todfeind kommen sah, flüchtete er zur Hintertür hinaus.

Eine Magd begrüßte die beiden Ankömmlinge und setzte ihnen ein frugales Frühstück vor. Sie möchten sich etwas gedulden, bat sie; Herr Michel sei vor kurzem ausgegangen, werde aber gleich wieder zur Stelle sein. Den beiden eine gesegnete Mahlzeit wünschend, entfernte sie sich.

Dem Unbekannten war das Frühstück augenscheinlich sehr willkommen; denn mit der Hast eines Hungrigen griff er zu. Sperber dagegen begnügte sich mit einigem Brot, nippte ab und zu am Glase und blickte wiederholt ungeduldig nach der großen Wanduhr, einem alten Meisterwerke, das der selige Michel einst teuer erstanden hatte. Wenige Worte nur wurden zwischen den beiden gewechselt, und als eine halbe Stunde auf solche Weise verbracht war, erhob sich der Wucherer ärgerlich und trat an das Fenster.

„Eine halbe Stunde will ich noch zugeben," sprach er zu dem anderen, der es sich ungestört wohl schmecken ließ. „Und ist er dann nicht da, tun Sie gefälligst Ihre Schuldigkeit."

Der andere verbeugte sich höflich, schaute nach der Uhr und fuhr mit Essen fort.

„Wir sind zu früh gekommen," erwiderte er mit vollem Munde. „Aber Sie konnten ja die Zeit nicht abwarten. Erst um zwölf Uhr hat die Zahlung zu erfolgen."

Sperber brummelte und trommelte an den Schreiben.

Etwa fünfzehn Minuten vor Zwölf tat sich die Tür auf, und Siegfried trat ein. Mit kühler Herablassung grüßte er den Geldleiher und deutete dann, als dieser nicht Miene machte, ihm seinen Begleiter vorzustellen, mit nicht mißzuverstehender Kopfbewegung nach diesem hinüber.

„Herr Göttinger," stammelte der Jude verlegen.

„Was verschafft mir das Vergnügen?" wandte sich Siegfried kalt und steif an den beim Frühstück Gestörten.

„Ich bin — ich komme," versetzte, an den Worten würgend, der Gefragte, dem es offenbar schwer wurde, seine Anwesenheit in schicklicher Weise zu begründen.

Auch dem anderen war es peinlich, seinen Begleiter näher einzuführen.

„Herr Göttinger vom Landgericht," erklärte er. „Sie verstehen wohl, Herr Michel; es ist ja heute der Fünfzehnte."

„Richtig — der Fünfzehnte," sagte der Hausherr nachlässig. „Und da haben Sie sich gleich den Gerichtsvollzieher mitgebracht. Ich meine aber, die Gegenwart des Herrn da ist vorläufig nicht nötig.

Durch die schneidende, hochmütige Sprache seines Schuldners, den er heute glaubte ducken zu können, in hohem Grade befangen gemacht, winkte Sperber dem Beamten, sich zu entfernen. Es überlief ihn kalt, als er sich dem Manne allein gegenüber sah, den er durch seine hartherzige Forderung zugrunde richten wollte. Er hatte von Gewalttaten gehört, zu denen in ähnlicher Lage Verzweifelnde sich hatten hinreißen lassen. Wenn nun der da — ? Er bebte bei dem Gedanken und hielt sich nahe der Tür, um sich vor einem plötzlichen Angriff flüchten zu können.

„Herr Michel," fragte er nach einer Weile kleinlaut, „Sie werden zahlen?"

Siegfried, der mit großen Schritten das Zimmer durchwandelte, sah erst den Frager, dann die Uhr an und erwiderte kurz: „Noch fünf Minuten. Dann werden Sie's erfahren."

Eine lautlose Stille folgte, die nur durch den schweren Pendelschlag der Uhr unterbrochen wurde. Der Wucherer stand wie angewurzelt neben der Tür und beobachtete jede Bewegung des anderen, der, an seinem Schreibpult beschäftigt, jenem den Rücken zukehrte, um ihm zu verbergen, was er tat. Er öffnete ein Schubfach, nahm einen Revolver daraus, lud ihn und steckte ihn in die Brusttasche.

(Fortsetzung folgt.)

Flammiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Stroband, der Kaufherr am Markt.

Von R. Noeldichen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Hotelier stand in der Tür und bewillkommnete ihn. „Werden Sie länger hier bleiben?" fragte er neugierig. „Das kann ich augenblicklich noch nicht sagen." „Sie sind wohl aus Berlin?" „Nein, aus Gnevikow." „So!" „Eine Frage: Gibt's hier eine Familie Lehr?" „Gewiß, Kaufmann Lehr am Markt. Sie sind wohl Reisender?" „Stroband, der Kaufherr am Markt," murmelte der Privatier, ohne die Frage des Wirts zu beantworten. „Kaufmann Lehr, sagten Sie, nicht wahr?" „Ja, mein Herr." „Ist die Familie groß?" „Nein, nur Herr Lehr und seine Tante, ein Fräulein." „Anna Emilie!" sagte Drevers mehr zu sich selbst. „Ja, Emilie heißt sie." „Ich danke Ihnen. Können Sie mir vielleicht hier einen Gärtner empfehlen?" „Gewiß, Barnekopp in der Schillingstraße." „Danke, danke sehr. Wollen Sie mir jetzt mein Zimmer anweisen lassen?" „Wenn ich bloß wüßte, was der will!" murmelte der Wirt und schritt seinem Gast voran.

Adolf Emil stand in seinem Laden und pfiff, als die Tür aufging und der Hausknecht von „Stadt Magdeburg" mit einem Riesenbukett und einem kleinen Briefe eintrat. „Eine schöne Empfehlung von diesem Herrn hier," — dabei deutete er auf den Brief — „und er schickt Fräulein Lehr dies Bukett." „Dieser Herr? Wer ist das? Sie irren sich wohl in der Adresse?" „Nein, nein, der Herr hat gesagt: Fräulein Lehr am Markt." „So, na schön, ich werde es meiner Tante geben; bestellen Sie nur wieder 'ne schöne Empfehlung."

Der Hausknecht steckte schmunzelnd das Trinkgeld ein und ging. „Sonderbarer Geschmack! Dieser alten, rothaarigen Person ein solches Bukett zu schicken," dachte er. „Na, wenn das 'n Paar werden soll, dann weiß ich nicht, ob der Kerl nicht ausgesprungen ist."

Adolf Emil dachte etwas ähnliches. Er konnte nicht begreifen, wer seiner Tante Blumen schicken sollte. Trotzdem wagte er nicht, den Brief zu öffnen. Die Neugierde trieb ihn, sich nicht lange mit Fragen aufzuhalten, sondern gerade auf sein Ziel loszugehen und seiner Tante Blumen und Brief zu bringen.

„Mir 'n Brief und Blumen? Na, sage mal, wir haben doch heute nicht den ersten April? Wer erlaubt sich denn hier in Babenzien solche Scherze?" „Oeffne doch den Brief, dann wirst du's ja sehen," drängte der Neffe. „Na, das ist spaßig, aber wir können ja wirklich mal nachsehen."

Damit öffnete sie den Brief und las:

„Sehr geehrtes Fräulein!

Verzeihen Sie es einem Manne, dem Sie es mit Ihrer reizenden Erzählung: ‚Stroband, der Kaufherr am Markt', angetan haben, wenn er sich erlaubt, als Zeichen seiner Verehrung und Dankbarkeit für den Genuß, den Sie ihm durch Ihr Talent verschafft haben, Ihnen einige Blumen zu übersenden. Ich würde mich außerordentlich freuen, wenn Sie mir erlaubten, Ihnen persönlich meine Aufwartung zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ernst Drevers,
Privatier aus Gnevikow."

* * *

„Hahaha!" lachte das Fräulein. „Einige Blumen! Hier, sehr geehrtes Fräulein, für dich sind diese Blumen, für dich und deine wunderbare Geschichte. Alle Hochachtung, lieber Neffe, Herr Privatier Drevers wird dir nächstens einen Heiratsantrag machen."

Der Neffe nahm den ihm hingereichten Brief in Empfang und las. Sein Gesicht rötete sich. Zum Kuckuck, da fing das Unheil schon an! Wer hatte das ahnen können, daß einer bei dem Bild auf solche Gedanken käme. Was sollte er nun machen? Fräulein Lehr mußte sich doch bedanken, und dann wollte der Herr ja auch persönlich kommen.

„Tante, du mußt jetzt unbedingt als Verfasserin meiner Novelle auftreten. Was das Bild anbetrifft, so sagst du, es sei noch aus deiner Jugend. Er wird sich ja wohl nicht lange aufhalten; du kannst mir also den Gefallen schon tun."

„Mich laß aus 'm Spiel; ich will mit deinen Schwindeleien nichts zu tun haben. Hast du dir die Suppe eingebrockt, sieh' zu, wie du sie 'runterkriegst." „Aber, Tante, es ist doch keine Gefährlichkeit." „Gefährlichkeit oder nicht, ich will damit nichts zu tun haben; deinen Strauß kannst du wieder mitnehmen und meinethalben auf den Ladentisch stellen."

Hier klingelte die Ladentür, und der Kaufmann mußte vorläufig unverrichteterSache abziehen.

Im Laden stand ein Herr im schwarzen Anzug, den Zylinder in der Hand, und stellte sich als Privatier Drevers vor. „Ich habe mir erlaubt, Fräulein Lehr ein kleines Bukett zu senden," fuhr er fort, „als Zeichen meiner Bewunderung ihres Talents. Leider kann ich mich nicht so lange in Babenzien aufhalten, als ich es ursprünglich beabsichtigte, ein Telegramm fordert in einer dringenden Angelegenheit meine Heimreise. Aber ich möchte doch nicht abreisen, ohne vorher die begabte Schriftstellerin gesprochen zu haben. Vermutlich Ihr Fräulein Schwester?" „Allerdings, meine Schwester," bestätigte der Kaufmann errötend. „Leider läßt sich Ihr Wunsch nicht erfüllen; meine Schwester ist verreist." „Das bedauere ich unendlich. Darf ich, ohne unbescheiden zu sein, fragen, wie lange sie wegbleibt?" „Das ist leider noch unbestimmt." „Schade — aber ich werde wiederkommen." „Meine Schwester ist in Amerika." „In Amerika? Die ‚Moderne Frauenzeitung' schrieb mir doch, sie sei in Babenzien." „Ja, sie ist auch gestern erst abgefahren." „Gestern? Aber da ging ja gar kein Dampfer." „Sagte ich gestern? Ich meine natürlich heute, gestern von hier." „Aber da erreicht sie doch den Dampfer nicht." „Nicht? Das tut mir leid, dann muß sie in Hamburg bleiben, bis der nächste abfährt." „Mein Himmel," seufzte der Fremde, „wie kommt sie bloß gerade jetzt dazu, nach Amerika zu fahren?" „Sie tritt dort in die Redaktion einer Frauenzeitung ein." „Na, Sie taten doch aber so, als handelte es sich nur um eine vorübergehende Abwesenheit von Babenzien." „Tat ich das? Nein, nein, meine Schwester kommt nicht wieder." „Die Adresse, darf ich die erfahren?" Einen Augenblick sann der Kaufmann nach. „Redaktion der... der..., wahrhaftig, ich hab' sie vergessen."

Der Fremde schüttelte den Kopf. „Verzeihen Sie, würden Sie mir später die Adresse mitteilen?" „Wenn meine Schwester schreibt — sehr gern!" „Na, sie wird doch schreiben!" „Wir sind in Unfrieden geschieden." „Armes Kind!" murmelte der Privatier und empfahl sich mit einigen Dankesworten.

Kaum war er wieder in der „Stadt Magdeburg" eingetroffen, als er auch schon zu dem Besitzer eilte, um ihm Vorwürfe zu machen, warum er ihm nicht gesagt habe, daß Herrn Lehrs Schwester nach Amerika ausgewandert sei. „Herrn Lehrs Schwester?" fragte der Wirt erstaunt. „Herr Lehr hat ja gar keine Schwester."

Der Gast blickte auf. Waren die Menschen hier in Babenzien denn alle verrückt? „Sie sprachen doch selbst zu mir von Fräulein Lehr." „Ja, aber das ist Herrn Lehrs Tante." „Tante? Und die ist nach Amerika?" „Kein Gedanke! Oder sie müßte gerade vor fünf Minuten abgefahren sein." „Das verstehe ein anderer; Herr Lehr hat mir doch selbst von seiner Schwester gesprochen, und daß sie sich in Unfrieden getrennt hätten."

Der Wirt zuckte die Achseln. „Fragen Sie, wen Sie wollen, von einer Schwester des Herrn Lehr wird niemand etwas wissen."

(Fortsetzung folgt.)

ren Zellen dumpf vor sich hin und sind kaum dazu zu bewegen, die Mahlzeiten einzunehmen. Sie sollen am Freitag nochmals verhört werden. Die Nachforschungen nach dem mutmaßlichen fünften Täter, dem Knecht Johann, waren bisher ohne Erfolg.

Die Voruntersuchung gegen den Raubmörder Sternickel ist nunmehr eröffnet worden. Sie soll möglichst so beschleunigt werden, daß die Verhandlung wegen der Bluttat in Ortwig noch in dieser Schwurgerichtsperiode, die am 10. Februar beginnt, erfolgen kann.

Letzte Drahtmeldungen.

Der Nachfolger Gottlieb v. Jagows.

Berlin, 17. Jan. Zum Nachfolger des Staatssekretärs Gottlieb von Jagow auf den Botschafterposten in Rom ist, der „Nordd. Allgem. Ztg." zufolge, der Gesandte in Darmstadt, Freiherr v. Jenisch, in Aussicht genommen.

Die Aufhebung der Regentschaft.

München, 17. Jan. Die Stimmen für die Aufhebung der Regentschaft in Bayern mehren sich. Jetzt rühren sich auch wirtschaftliche Korporationen dafür, so die Münchener Handelskammer, die in ihrer Plenarsitzung durch den Präsidenten Kommerzienrat Schorff sich für die Beendigung der Regentschaft ausgesprochen hat.

Gattenmörder.

Breslau, 17. Jan. Der „Schlesischen Volkszeitung" zufolge wurde die Vorkosthändlerin Anna Geppert im Laden erschlagen aufgefunden. Der Ehemann hatte den Hausmeister geweckt mit der Erklärung, er habe bei der Heimkehr seine Frau ermordet aufgefunden. Das Verhalten der Polizeihunde wies aber auf seine Täterschaft hin, so daß er verhaftet wurde.

Dynamitexplosion.

Wolfach, 17. Jan. Bei einem Wegebau ereignete sich durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine Dynamitexplosion. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, sieben Arbeiter wurden schwer verletzt. Vier von ihnen schweben in Lebensgefahr. Der schuldige Arbeiter, der eine mit Dynamit gefüllte Büchse in die Nähe eines offenen Feuers gebracht hatte, wurde verhaftet.

Oesterreich will Rumänien unterstützen.

Wien, 17. Jan. Der Korrespondent des Bukarester Blattes „Adverul" hatte eine Unterredung mit dem Grafen Berchtold, der erklärt haben soll, Oesterreich-Ungarn werde gegebenenfalls nicht zögern, Rumänien volle Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Minister fügte hinzu, er habe nicht ermangelt, sowohl in Paris wie auch anderwärts darüber keine Zweifel aufkommen zu lassen.

Der Kampf um die Präsidentschaft.

Paris, 17. Jan. Der Streit um die Präsidentschaft wird immer mehr ein großer Kampf der rein demokratischen Republikaner gegen die gemäßigten Gruppen und gegen die Reaktion. Die Vorversammlung, die gestern wiederum im Palais de Louxemburg stattfand, hat im dritten Wahlgang Pams eine Mehrheit gebracht, die aber keine absolute Mehrheit gewesen ist. Nach der Wahl haben die Gruppen der Linken beschlossen, sich an Poincaree zu wenden und ihn bitten, im Interesse der republikanischen Sache zurückzutreten. Poincaree hat sich geweigert, der Forderung der Republikaner nachzukommen und wird als Kandidat heute nach Versailles gehen. Einige Abendblätter verzeichneten spät abends das Gerücht, daß Pams aus dem Ministerium Poincarees ausgeschieden sei.

Ausschreitungen russischer Mekka-Pilger.

Beirut, 17. Jan. Unter den hier eingetroffenen russischen Mekka-Pilgern, mehreren Hundert Tartaren, die nach Rußland zurück befördert werden sollten, brachen wegen Differenzen in der hiesigen Schiffsagentur Unruhen aus, wobei die Fenster der Agentur eingeworfen und der Agent sowie der russische Konsul mißhandelt wurden. Dem Konsul wurden die Kleider vom Leibe gerissen.

Von Bengalesen erschossen.

London, 17. Jan. Aus Kalkutta wird gemeldet: Debendra Kumar Chose wurde in der Nähe von Cumilla im östlichen Bengalen am Dienstag von drei jungen Bengalesen, die einer hohen Kaste angehören sollen, erschossen. Chose war der Träger einer amtlichen Mission. Man glaubt, daß er bei den umstürzlerischen Elementen Indiens in dem Verdachte stand, revolutionäre Verschwörungen der Polizei angezeigt zu haben.

Annahme der Homerule-Bill.

London, 17. Jan. Die Homerule-Bill wurde gestern bei dicht besetztem Hause in dritter Lesung mit 368 gegen 258 Stimmen angenommen.

Genugtuung für den Konsul Prochaska.

Belgrad, 17. Jan. In Prizrend ist gestern dem österreichischen Konsul Prochaska die von der serbischen Regierung zugestandene Genugtuung in feierlicher Form zuteil geworden.

Eine ganze Stadt in Flammen.

Bukarest, 17. Jan. Die Stadt Muschi steht in Flammen. Das Feuer ist in einem Konfektionshause ausgebrochen und hat bereits die Hälfte der Innenstadt zerstört. Der Brand wütet mit unverminderter Gewalt fort. Der Schaden beträgt bereits mehrere Millionen.

Schwere Schiffskatastrophe.

Vigo (Spanien), 17. Jan. Der englische Dampfer „Veroneje", mit 139 Passagieren an Bord, ist unweit des Leuchtturmes gestrandet. Das Schiff gilt als verloren, da es unmöglich ist, ihm angesichts der stürmischen See Hilfe zu bringen. Der Dampfer „Hollandia" hat nach stundenlangen Bemühungen 84 Passagiere retten können. Vom Lande aus wurde versucht, dem Schiff zu Hilfe zu kommen und die Reisenden mittels Korbes zu retten. Als der gefüllte Korb sich über der See befand, riß jedoch das Tau und die unglücklichen Insassen stürzten ins Meer. Der verunglückte Dampfer ist nach einer späteren Meldung bereits auseinandergebrochen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

19. Januar: Kalt, rauh, bedeckt, trübe.
20. Januar: Frost, vielfach bedeckt, teils heiter.
21. Januar: Um Null herum, bewölkt, teils heiter.
22. Januar: Leichter Frost, wolkig mit Sonnenschein.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Statt besonderer Anzeige.



Gestern abend 1/2 7 Uhr entchlief sanft zu einem besseren Leben meine unvergessliche Frau, unsere treusorgende Pflegemutter und Schwiegermutter und herzensgute Schwester, Schwiegerin und Tante

Laura Westermann

geb. Kogelheide

im Alter von 51 Jahren. 367

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Schwerte, den 17. Januar 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachmittags 3 1/4 Uhr vom Sterbehause, Bahnhofstrasse, aus statt.



Heute morgen 6 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet meine liebe Braut, unsere gute Tochter und Schwester

Anna Kirchhoff

im Alter von beinahe 22 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, den 16. Januar 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr vom kathol. Krankenhaus aus statt. 351

Jedes Buch

welches Sie irgendwo angezeigt finden, liefert Ihnen zu **gleichem Preise innerhalb 3 Tagen portofrei ins Haus die**

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5.

Die **Backwaren** der
Schwerter Brotfabrik
wie
Schwarzbrot
(hell und dunkel)
Pumpernickel
Roggenstuten
Bauernstuten
Casslerbrot
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Sweter
für Knaben und Mädchen
reizende Neuheiten in hundertfacher Auswahl
Gebr. Stein,
Schwerte.

Holzverkauf.

Am **Sonnabend, den 18. ds. Mts., nachm. 2 Uhr** verkaufe ich in der zum Gockel'schen Gute zu Overberge gehörenden Waldung abermals 111
80 Nummern langschaftige Rottannen zu Bau- und Nutzholz und mehrere Nummern Eichen und Buchen zu Nutz- und Brennholz geeignet.
Zusammenkunft in der Wirtschaft Pampus oder an Ort und Stelle.

Schulte,
Auktionator.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, d. 18. Jan. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale bei Wirt Demmer am Markt
1 Buffet, 1 Nähmaschine, 1 Vertikow, 1 Tisch u. 1 Kommode
gegen bar versteigern. 356
Schwerte, den 18. Jan. 1913.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Ca. 4 Meter gebrauchtes
Kaminrohr
passend zu Waschküche, billig verkaufen. 330
Färberei, Hellpothstr. 20.



Frische, grüne
Heringe
Pfd. 48 Pfg.
Gardinen
Fass 125 Pfg.
Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 25.



Wohnung

von 3 Zimmern, evtl. mit kleinem Garten, zum 1. April gesucht. Angebot mit Preisangabe u. F. 331 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 331

Brautpaar

sucht eine **Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern zum 1. April oder Mai, am liebsten in der Nähe des Bahnhofs. Offerten unter A. T. 283 a. d. Geschäftsstelle.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen
von 3, 4, 5, und 6 Zimmern Speisekammer, Badezimmer, Closett mit Wasserspülung in der Etage, Mägdekammer, Erker, Balkon, Garten etc., Leucht- und Heizgas und elektrisches Licht vorhanden, zum 1. November oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck,
6511 Königstraße.

2 Ladeneinrichtungen

fast neu, billig abzug.. u. Preis.
Schwerte. Pfandleihanstalt
Moltkestr. 26. 353

Eine Wohnung
von 3 Zimmern 306
nebst Stall und Gartenland per 1. April d. Js. zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geschäftshaus

mit zwei Schaufenstern, an der Hauptstraße gelegen, unter günstigen Bedingungen sofort oder später preiswert zu verkaufen. Angebote unter N. O. 346 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg. erbeten.

Geschäftshaus

an der Hauptstraße unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** 287
Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bouillon-Würfel „Blitz" 5
10 Stück 25 Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

Deutschlands Flotte im Kampf.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Große Marktstraße 3—5.

Hausfrauen prüfet!
Trotz der billigsten Preise nur beste Qualitäten.

Billiger Zucker!

Stampfzucker, Pfund 20 Pfg.
Würfelzucker, Pfund 23 Pfg.
Kandis, weiß u. ohne Krusten Pfd. 27 Pfg.

Weizenmehl 000, weiß und hochbackend, Pfund 14 Pfg.
Feinstes Kaisermehl, Pfund 16 Pfg.

Feinstes Möhrenkraut, Pfund 16 Pfg.
Gem. Frischobstmarmelade, Pfd. 29 Pfg.
do. in Blecheimern von ca. 5 Pfund, Eimer 155 Pfg.
do. in Blecheimern von ca. 10 Pfund, Eimer 300 Pfg.
Feinster Kunsthonig, Pfund 29 Pfg.
do. in Emailleeimern von 10 Pfund, Eimer 325 Pfg.
do. in Emailletöpfen von 10 Pfund, Topf 325 Pfg.
Apfelkraut, garantiert rein, Pfund 34 Pfg.
Bienenhonig, garantiert rein, Glas 1 Pfd, 100 Pfg.
ff. Margarine, Pfund von 55 Pfg. an.

ff. Holländerkäse, Pfund 68 Pfg.
ff. Edamerkäse, Pfund 85 Pfg.
Prima Harzkäse, 4 Stück 10 Pfg.

Rollmöpse mit Gurkeneinlage, 3 Stück 25 Pfg.
Bratheringe, 3 Stück 25 Pfg. 263
Prima Vollheringe, Dutzend 65 Pfg.

L. Weinberg.

Wilkes Inventur-Verkauf

dauerd nur noch bis **Sonnabend,** sämtliche Waren

352

werden bis zu **30% Rabatt** verkauft.

Beamten-Vereinigung Schwerte.

Mitglied des Verbandes Deutscher Beamten-Vereine.

Die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs

findet statt am

Sonnabend, den 18. Januar 1913

:: abends 8 Uhr Anfang ::

im Gasthofe **Quadbeck** (Hotel zur Post).

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Schwerte, den 15. Januar 1913.

350 **Der Vorstand.**

Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps Schwerte.



Sonntag, den 19. Jan. 1913, nachmittags 4 Uhr beginnend, **„Im Reiche des Wassers"** (M. Jockenhöfer)

Geburtstags-Feier Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

verbunden mit der

Feier des Geburtstages Sr. Exzellenz General-Feldmarschalls Grafen von Haeseler

durch **Konzert, Ansprachen, theatral. Aufführungen** und **Festball**

(Musik: Schwerter Orchester.)

Die Kameraden mit ihren Familienangehörigen werden zur regen Teilnahme an dieser Feier freundlichst eingeladen.

348 **Der Vorstand.**

Marine-Verein Schwerte u. U.



Sonntag, den 19. d. Mts., nachm. 4 Uhr anfangend, im Lokale des Herrn **Aug. Müller (Zum alten Rathaus)**

Kaisergeburtstagsfeier

durch

Konzert, Theater u. Ball.

Zur Aufführung gelangt:

1. Die gefürcht. Alte.

Humoristisch. Charakterbild in einem Aufzuge

2. Die Musterung auf dem Meeresgrunde.

Großes seemännisches Phantasiebild in einem Aufzuge (neueste Bearbeitung).

Den Vortrag der zu letzterem Stücke erforderlichen Geisterchöre hat in liebenswürdiger Weise der Ruhrtaler Sängerverein übernommen.

Die Mitglieder des Flottenvereins (Ortsgruppe Schwerte) sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Karten im Vorverkauf à Person 50 Pfg.
Karten an der Kasse à Person 75 Pfg.

269 **Der Vorstand.**

Um das Interesse unserer Jugend für die Marine zu heben, findet am **Freitag, den 17. d. Mts.,** eine

Sondervorstellung für Jugendliche

statt, Anfang 7 Uhr, Eintritt 20 Pf.

Turnerbund Schwerte.

Sonntag, 19. Januar 1913, nachmittags 2 Uhr findet im Vereinslokale die

Haupt-Jahres-Versammlung

statt. 354

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Vorstandswahl.
4. Kassenbericht.
5. Lokalfrage.
6. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

NB. Die Kaisersgeburtstagsfeier findet nach der Versammlung durch einen Kommers statt

Tanz-Unterricht.

Montag, d. 20 d. Mts. eröffne ich im Lokal des Herrn Tönnis Bürenbruch einen

Tanzkursus.

Gefl. Anmeldungen daselbst erbeten. 357

J. Bartsch.

Schwerter Fleisch-Halle

Kleine Marktstrasse 4

Fernruf Nr. 133.

empfiehlt:

dickes, fettes **Rindfleisch** ohne Unterschied der Stücke **à Pfd. nur 75 Pfg.**

Bratenstücke auch à Pfd. nur 75 Pfg.

Ebenso

prima Schweinefleisch zu bekannt **billigen** Preisen

ff. Aufschnitt

sowie

prima Schinken

ebenfalls billigst.

Wurstfabrikation mit elektr. Betrieb. 359

Probieren Sie unsere

Strickwolle

10 Lot 48, 55, 65, 75, 95 Pfg., in schwarz :—: und grau. :—:

Gebr. Stein

Schwerte. 5



Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

findet am

Montag, den 27. Januar 1913, nachmittags 6 Uhr

im Hotel Ostermann (Inh. Hanefeld) hierselbst ein

Festessen

statt.

Zur Teilnahme an der Feier lade ich mit dem Bemerken ergebenst ein, dass der Preis für das trockene Gedeck 3 Mark beträgt.

Listen zum Einzeichnen liegen im Hotel Ostermann und in anderen Restaurationen hierselbst aus.

Anmeldungen werden bis zum 25. d. M. erbeten.

Schwerte, den 11. Januar 1913. 310

Der Bürgermeister: Rohrmann.



Zum 1. April ein 247

Lehrmädchen

gesucht. C. Kettler, Hüsingstr.

Mann,

Junggeselle, evangel., 37 Jahre alt, 355 sucht die

Bekanntschaft

eines einfachen, Mädchens zwecks späterer Heirat. Angebote unter H. E. 12 postlagernd Schwerte erbeten.

Ia. Schlafzimmer

3 teil. mit Spiegelschrank für Mk. 225.— verkäuft.

Westfälisches Möbelhaus Dortmund, Westenhellweg 138 I.

Als passende Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in 8125

Reisetaschen in verschiedenen Formen, **Koffern, Koupeekoffern** in Leder u echt Vulkan-Fibre usw.

Handtaschen, Zigarrentaschen, Brieftaschen, Visit- nnd Zigarettentaschen,

Handgearbeiteten Tornistern u. Mädchentaschen, ledernen Schul-, Musik-, Kolleg- u Aktenmappen, Rucksäcken u. Gamaschen Taschenmessern, Feuerzeugen usw.

Otto Schriewer

Lederwaren. — Telephon 258.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)

Favorit-Schnittmuster

Allein-Verkauf für Schwerte

Kaufhaus OTTO MARX, Ostenstrasse. 20.

Plüss-Staufer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Am Samstag, den 18. Januar begeht die

Freiwillige Feuerwehr

die

Geburtstagsfeier Sr. Maj. unsers Kaisers

durch **Festessen, Konzert** und **Ball.**

Die Kameraden erscheinen in kleiner Uniform und Mütze.

Beginn der Feier Punkt 8 Uhr.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

356

Zentral-Hotel Sternberg.

Täglich

Künstler-Konzert

Familienabend

Anfang 8¼ Uhr. **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein 27

C. Jungesblut.

Militär. Kameradschaftl. Vereinigung Ergste

feiert am

Sonntag, den 19. Januar 1913, abends 6 Uhr,

im Vereinslokal des Wirts August Hengstenberg, den

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

durch **Konzert u. Ball.**

Die Zwischenpausen werden durch Gesang-Vorträge und Vaterländische Lieder ausgefüllt.

Der Eintritt beträgt à Person 50 Pfg. Damen frei.

Die Mitglieder haben in Mütze zu erscheinen und sind Orden und Ehrenzeichen anzulegen. 358

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden.

5 Jahre Fremdenlegionär.

Selbsterlebtes während meiner fünfjährigen Dienstzeit.

Von

Franz Kull.

144 Seiten Text mit 44 Originalzeichnungen und 3 Illustrationsbeilagen.

Preis nur 80 Pf.

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Grosse Marktstr. 3—5. Fernruf Nr. 62.